P.o.germ.
867
g

P. o. germ.
867 g
Löhle

<36607668550018
<36607668550018
Bayer. Staatsbibliothek

7589.

Friedrich von Oesterreich

der Geächtete.

(Manuscript.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Friedrich von Oesterreich

der Geächtete.

Historisch romantisches Schauspiel in 4 Akten

von

Fr. Löhle.

Manuscript.

Personen.

Friedrich Herzog von Oesterreich, genannt mit der leeren Tasche.

Heinrich von Rottenburg, Landhofmeister von Tyrol.

Oswald von Wolkenstein, Hauptmann des Tyroler Adelsbundes.

Emma, dessen Tochter.

Wilhelm von Müllinen.

Caspar von Löwenberg.

Bertha, dessen Tochter.

Schweikart von Gundelfingen.

Georg Hendl, Müller und Schultheiß zu Landek.

Melchior Stoll, Besitzer des Rofnerhofs im Oetzthale.

Rudolph, Leibknappe des von Wolkenstein.

Paul, Leibknappe des von Rottenburg.

Ritter, Pagen, Knechte, Landleute.

Die Handlung fällt in das Jahr 1417. Der Schauplatz ist an verschiedenen Punkten von Tyrol.

Historische Literatur

für die Periode

Friedrich's von Oesterreich.

Fürst Eduard Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. Johannes von Müller, Schweizergeschichte. Klemens Graf von Brandis, jetzt k. k. Gouverneur von Tyrol. Tyrol unter Friedrich von Oesterreich. Freiherr von Hormayr, jetzt k. b. Minister bei den freien Hansestädten, österreichischer Plutarch, desselben goldene Chronik von Hohenschwangau, der Burg der Welfen, Hohenstauffen und Wittelsbacher. Desselben Monographien der Häuser Wolkenstein und Müllinen in dessen historischen Taschenbüchern 1821 und 1825. Endlich ein eigenhändig geschriebener Codex des Oswald von Wolkenstein vom Jahre 1432, worin er in von ihm selbst komponirten Gesängen seine merkwürdigen Schicksale erzählt. (Privateigenthum der Grafen von Wolkenstein). In einem besonderen Anhange sind die geschichtlichen Momente, worauf der Verfasser Bezug genommen hat, unter Angabe der Quellen in fortlaufenden Nummern aufgeführt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Akt.

Schloßgarten zu Rodeneck 1). Im Hintergrunde das Schloß, aus welchem ein Thor in den Garten führt. Auf der einen Seite schließt sich an das Schloß eine Gartenmauer an, in welcher sich eine Pforte befindet, die auf den Wall führt. Dieser Pforte gegenüber ganz im Vordergrunde eine Laube. Es ist früher Morgen.

Erste Scene.

Emma

(aus dem Schloßthore kommend.)

Wie neu belebend strömt die frische Bergluft
Durch meine Pulse, um die Gluth zu mehren,
Die mich erfüllt, und fieberhaft bewegt.
Wie sehnt' ich mich nach dir, du hehres Licht,
Dein Glanz erzeugt den Tag in meiner Seele,
Wie auf der Ferner golbumsäumten Höh'n.
Es flieht die Furcht besiegt von dem Vertrauen,
Und meiner Liebe gold'nes Zauberland —
Es liegt vor mir, ich darf es wieder schauen.
Zwei Monde sind nun schon dahingeschwunden,
Seit dem ich ihn zum letztenmal geseh'n. —
Was ist die Zeit, mißt man sie nur nach Stunden,
Die freudenlos an uns vorübergeh'n.

Sein holdes Bild mit Immergrün umwunden,
Seh' ich vor meinem inn'ern Auge steh'n;
Will im Gebet ich mich zu Gott erheben,
So seh' ich's hoch in lichten Räumen schweben
Und zieht die Sehnsucht mich zur Erde nieder,
Begegn' ich den geliebten Zügen wieder.
Durch Liebe nur wird eine Frauenbrust
Der höheren Bestimmung sich bewußt.
Sie ist das Weihgeschenk, das wir umfassen,
Und selbst im Todeskampf nicht von uns lassen,
Weil uns mit ihr das Ideal entschwindet,
Das Herz sich mit dem Trauerflor umwindet,
Wenn es der Liebe Strahl nicht mehr durchbebt,
Sie ist des Daseyns Zweck, dem wir gelebt.

(Pause.)

Doch ohne Kampf giebt's nimmer einen Frieden,
Uns ist kein ungetrübtes Glück beschieden,
So wie der Blumen Schmelz, des Frühlings Weh'n
Erst nach des Winters wildem Sturm' entsteh'n,
Und nur ein Frauenherz, das stark geblieben
In diesem Kampf, wird treu und ewig lieben.

(Sie setzt sich nachdenkend in die Laube.)

Zweite Scene.

Bertha von Löwenberg
(aus dem Schlosse kommend.)

Bertha.

Wie, liebe Freundin, schon am früh'sten Morgen
So sinnend, in Gedanken ganz versunken?
Kein Auge für die herrliche Natur?
Das nennst du Glück, das deine Seligkeit? —
Wenn solch' ein Trauerzustand Liebe ist,
So schwör' ich dir, in meinem ganzen Leben
Mich ihren Lockungen nie hinzugeben.
Ich will in sorgenlosen Jugendjahren
Den heit'ren Sinn, die Laune mir bewahren,
Und nie, um ein Phantom mir zu erringen,
Die schöne Wirklichkeit zum Opfer bringen.

Emma
(sie zu sich in die Laube ziehend.)

Dir sind noch fremd der Liebe süße Qualen,
Wird sie sich einst in deinen Busen senken,
So wirst du anders fühlen, anders denken.

Bertha.

Ich will es nicht, verzichte auf ein Glück,
Das Schwermuth zeugt, und unter Thränen lächelt,
Ich will der Freiheit mich, des Lebens freu'n,
Die Gegenwart, die freundliche genießen,
Und alle Dinge nehmen, wie sie kommen.

Für mich allein bau' ich mir keinen Himmel,
Begnüge mich mit dem, den Alle haben,
Entzückt mich doch sein herrlich leuchtend Blau,
Ob ich's allein, ob Tausende es schauen.

Emma.

Es soll mich innig freu'n, wenn dir's gelingt,
Den heit'ren Sinn durch's Leben zu bewahren,
Doch prüft die Kraft sich erst in den Gefahren.

Bertha.

Bist du denn Emma noch, die oft ihr Vater
Mit Selbstgefühl sein Heldenmädchen nannte,
Die ohne Furcht im schnellsten Lauf das Roß
Zu lenken wußte, und das Schwert zu führen?
Wo ist dein Muth, der ihn so oft entzückte?

Emma.

Wenn's gilt, bin ich dieselbe, doch zum Kampfe
Mit meiner Sehnsucht mangelt mir die Kraft.
Ich fühle keinen Drang, sie zu besiegen,
Und wollt' ich es, dann würd' ich erst erliegen.

Bertha.

Versuch's einmal, gewinn' es über dich,
Zu ringen mit dem Störer deines Friedens,
Leg' nicht schon vor dem Kampf' die Waffen nieder,
Und bald kehrt dir die Seelenruhe wieder.

Emma
(sie umarmend.)

Ich will's versuchen, deinem Rathe folgen.

Bertha.

So, jetzt ist's recht, die Wolken sind verscheucht,
Nun Freundin, schnell zu anderen Gedanken,
Die dich zerstreu'n, die Ruh' dir wiedergeben.
Erzähle jetzt, du hast es oft versprochen,
Mir Züge aus dem Leben deines Vaters,
Den ich als Urbild ritterlichen Sinnes
So sehr bewund're und so hoch verehre. —
Es regt sich stets, wenn ich sein Antlitz schaue,
In mir der stille Wunsch, auch zu erfahren,
Was er vollbracht in seinen Jugendjahren.

Emma.

Was mir davon bekannt, will ich erzählen. —
Es war ein wildes, sturmbewegtes Leben,
Dem er als Jüngling schon sich hingegeben.
Des Hauses Stille konnt' er nicht ertragen,
Es drängte ihn hinaus, den Kampf zu wagen,
Mit einer neuen, unbekannten Welt. —
Die ersten Sporen bot ihm Deutschlands Norden
Im Kampfe Preußens mit dem deutschen Orden. [2])
D'rauf schloß er sich an König Sigmunds Fahnen
Zum heil'gen Zuge in's gelobte Land,
Und schlug mit ihm die Schlacht bei Nicopol,
In welcher deutsches Blut in Strömen floß, [3])
Sah Bajessid, den riesigen Osmanen,
Und später Timur, den Mongolenkönig,
Das Schreckensbild des ganzen Abendlandes.

Bertha
(einfallend.)

Der jahrelang in einem Eisenkäfig
Den Feind, den er besiegt, mit sich geführt?

Emma.

Derselbe war's, dann zog er nach Egypten,
Und stand am Fuß der ew'gen Pyramiden,
Im unerforschten Zauberland der Mythe.
Er sah Italiens Länder sich zerfleischen
Im wildem Kampf der Städte mit dem Adel,
Durchstreifte Frankreich, zog nach Spanien dann,
Dem blüthenreichen Hort der treuen Minne.
Dort schmückte Arragoniens Königinn
Mit eig'ner Hand ihn einst mit ihrem Orden. [4])

Bertha.

Das muß ein göttlich' Land seyn, liebe Freundin.

Emma.

Mein Vater nennt's ein Paradies, ein Eden,
Von einem Engel damals auch beherrscht.
In Jugendfrische glüh'n noch jetzt die Farben
Des Götterbildes klar in seiner Seele,
Das in Granada's Mauern er zuerst erblickte.
Es war der rasche Sieg des warmen Südens
Dem kält'ren Ernst des Nordens gegenüber,
Der schönste Augenblick in seinem Leben,
Dem er sich mit Begeist'rung hingegeben.

Es zündet einmal nur der Götterfunke,
Und leuchtet dann durch's öde Daseyn fort,
Um uns in spät'ren, freudenlosen Jahren
Die Wonne der Erinn'rung zu bewahren.
Gefühle, die, wenn auch die Haare bleichen,
Nur mit dem Tod' aus uns'rem Busen weichen,
Bekunden jenen höheren Beruf,
Wofür der Schöpfer uns're Seele schuf.

(Mit steigender Bewegung.)

Ja, aus dem Himmel flammt dieß heh're Licht,
Das kosend eine Engelschaar umflicht.
Gott ließ es gnädig auf uns niederschweben,
Um aus dem Staube uns emporzuheben.

Dritte Scene.

Während des letzten Verses tritt Müllinen durch das Pförtchen in der Mauer ein, und bleibt einen Augenblick stehen. Emma erblickt ihn.

Emma.

Großer Gott! Wilhelm!

(Sie stürzt an seine Brust.)

Müllinen.

Emma! meine Emma!

(Umarmung.)

Bertha.

So! das gefällt mir, das heißt überraschen.
Nun hast du keine Augen mehr für mich,
Geliebte Emma, wohl, so will ich geh'n,

(schelmisch)

Ich denk', ihr sollt' es Beide gerne seh'n.

Emma
(ihr die Hand drückend.)

Ich danke dir.

Müllinen.

Auch ich, mein liebes Fräulein.

(Bertha geht ins Schloß ab.)

Vierte Scene.

Emma. Müllinen.

Müllinen.

Nur wenig Augenblicke, theure Emma!
Sind mir vergönnt, dich an dieß treue Herz
Zu drücken, dir zu schwören, daß es ewig
Für dich nur schlägt, und dann von dir zu scheiden. —
Frag' nicht nach Gründen, tödte nicht die Wonne
Der heißersehnten Stunde. Es giebt Dinge,
Die heilig man im stillverschwieg'nen Busen
Verwahren muß, bis einst die Zeit den Schleier
Gelüftet hat, der sie der Welt verhüllte. —
Glaub' mir, es muß so seyn, und sauge Trost
Aus des Geliebten off'nen treuen Augen,
Die sehnsuchtsvoll nun auf den deinen ruh'n,
Im seligen Genuß des Wiedersehens. —

Emma.

Bist du's denn wirklich selbst, du mein Geliebter?
Der stürmisch sich an meinen Busen drängt?

Kaum faſſ' ich noch die Größe meines Glücks,
Kaum bin ich mir der Wahrheit noch bewußt,
Und du ſprichſt ſchon von Trennung, fühlteſt du,
Wie dieſes Wort die Seele mir durchſchneidet,
Des Himmels Pforte, kaum geöffnet, ſchließt?
Wie ſehr ich Aermſte mich nach dir geſehnt?

Müllinen.

Ich fühl' es, ſo wie du, doch es gebietet
Die Pflicht, des Mannes unverletzlich Wort.
Ich darf in deinem Arm nicht länger weilen,
Es harren höh're Looſe der Entſcheidung,
Sie heiſchen meine ſchleunige Entfernung;
Doch tröſte dich, wir ſehen bald uns wieder.

(Er zieht einen goldnen Reif vom Finger.)

Nimm dieſen gold'nen Reif, den Ring der Treue,
Bewahr' ihn wohl, ſo lange du ihn trägſt,
Wird auch die Flamme unſ'rer Liebe brennen,
Und ſollten Länder uns und Meere trennen.
Ich drückte dich an's Herz, und bin geſtärkt,
Zu neuem Kampf', um dich einſt zu beſitzen,
Und deiner reinen Liebe werth zu ſeyn.
Es reißt mein Schickſal mich aus deinen Armen,
Doch meine Seele bleibt bei dir zurück.
Leb' wohl, bewahr' mein Bild, wie ich das deine,
Vertrau' auf Gott, und deines Wilhelm Treue.

(Er umarmt ſie, ſie klammert ſich an ihn.)

Emma.

So willst du wirklich schon von mir dich trennen,
Die Gründe mir verschweigen, solcher Hast?
Kannst du dem Schmerze mich erliegen seh'n,
Mit liebevollem Herzen von mir geh'n?

Müllinen.

O! fasse dich, und glaube, daß mein Kampf
Um Vieles schwerer ist, als wie der deine,
Mich drücken nebst den eig'nen, fremde Leiden;
Woher ich komme, und wohin ich gehe,
Ich darf es dir, Geliebte, nicht vertrauen.
Es ruhen die Geschicke eines Mannes,
Für den ich freudig selbst mein Leben opf're,
In dem Geheimniß, deshalb forsche nicht.
Die Zukunft wird die Gründe offenbaren,
Dann wirst du sicher auch mein Schweigen ehren.
Auch darf dein edler Vater nicht erfahren,
Daß wir uns heute sah'n, versprich zu schweigen.

Emma.

Wie kann ich mich in mein Geschick ergeben?
Seh' ich Gefahren stets dein Haupt umschweben?
Dein Leben, Wilhelm, ist vielleicht bedroht,
Für einen Fremden gehst du in den Tod,
Und deine Emma darf's nicht einmal wagen,
Für wen du solch' ein Opfer bringst, zu fragen?

Müllinen.

Du träumest von Gefahren, liebes Kind,
Die nicht besteh'n, dich macht die Liebe fürchten.

Emma.

So sprich, was treibt so ungestümm dich fort,
Was reißt gewaltsam dich aus meinen Armen,
O brich dein Schweigen, Wilhelm, hab' Erbarmen!

Müllinen.

Das Vaterland gebeut's, die Ritterpflicht.
So wisse denn, doch wahre das Geheimniß. —
Aus enger Haft befreit' ich Herzog Friedrich,
Ich schwur, ihn und sein heilig Recht zu schützen,
D'rum muß ich fort, die Augenblicke nützen.
Er zählt in Einsamkeit die trägen Stunden,
Die ihm seit uns'rer Trennung hingeschwunden,
Er hofft auf mich, auf mich nur ganz allein,
Ich bin sein Freund, ich will sein Retter seyn.

Emma.

So ziehe hin, ich darf dich nimmer halten,
Dich ruft die Pflicht, des Mannes heilig Wort.
Erfüll' es, doch dann kehre liebend wieder
An diese Brust, die glühend für dich schlägt,
Dein Bild allein in ihrem Innern trägt.

Müllinen.

Der treuen Liebe Sehnsucht wird gestillt,
Eh' sich des Mondes Scheibe wieder füllt.

(Sie umarmen sich. Das Horn des Thurmwächters ertönt. Bertha kömmt eilig aus dem Schlosse.)

Fünfte Scene.

Bertha. Die Vorigen.

Bertha.

Fort, fort, es ist die höchste Zeit, Müllinen,
Der Landhofmeister ritt so eben ein.

Müllinen

(zu Emma.)

Leb' wohl!

Emma.

Auf bald'ges, frohes Wiederseh'n.

(Müllinen entfernt sich durch die Gartenmauer-Pforte.)

Bertha.

Jetzt schnell hinauf, dein Vater harret deiner.

(Emma geht mit Bertha in's Schloß ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse Rodeneck mit einem Haupt-Eingange und einer Seitenthüre, mit altritterlicher, aber Wohlhabenheit verrathender Einrichtung.

Sechste Scene.

Oswald. Emma. Rottenburg

(durch den Haupteingang kommend.)

Oswald.

Ich heiße Euch auf Rodeneck willkommen.

Rottenburg

(zu Emma, welcher er die Hand küßt.)

Seyd freundlich mir gegrüßt, mein schönes Fräulein,
Ihr habt, ich wünsche Eurem Vater Glück,
Gleich einer Purpurrose Euch entfaltet.

Emma

(verneigt sich schweigend.)

Rottenburg

(zu Oswald.)

Es führt ein wichtiges Ereigniß mich
Zu Euch, dem Hauptmann uns'res Adelsbundes.
Ihr werdet überrascht seyn; wißt, es floh
Aus seiner Haft zu Costnitz Herzog Friedrich.

Oswald.

Wie, was sagt Ihr? der Herzog ist entfloh'n?
Wie war es möglich, ohne fremde Hilfe?

Rottenburg.

Die bot der Truchseß und sein Freund Müllinen [5])
Sie führten ihn verkleidet aus der Stadt.

Emma

(ergriffen für sich.)

Entdeckt? Allmächt'ger Gott, wie wird dieß enden?

Oswald

(ihre Bewegung bemerkend zu Emma.)

Geh, liebes Kind, laß uns allein.

Emma

(verbeugt sich, und geht durch die Seitenthüre ab.)

Siebente Scene.

Oswald. Rottenburg.

Oswald.

Es ist dieß allerdings, Herr Landhofmeister,
Ein überraschend, wichtiges Ereigniß,

(Er bietet Rottenburg einen Stuhl, beide setzen sich.)

Von dem die Folgen gar nicht zu berechnen,
Denn uns're Feinde werden wohl nicht zaudern,
Den günst'gen Augenblick für sich zu nützen.
Sagt mir, in welcher Richtung floh der Herzog?

Rottenburg.

Bis jetzt ist's ein Geheimniß mir geblieben,
Nur bis Feldkirch verfolgte man die Spur.
Ob er von dort sich nach der Schweiz gewendet,
Ob nach Tyrol, ist jetzt noch unerforscht.
Ihr wißt, wie er sich um des Landmann's Liebe
Mit ängstlich schlauer Sorgfalt stets bemüht.
Um gegen uns, des Landes mächt'gen Adel,
Den er gefürchtet zwar, doch nie geliebt,
Sich eine Brustwehr einst heranzubilden.
Euch ist bekannt, daß Mayland's stolzer Herrscher
Visconti strebt, so weit die wälsche Zunge [6])
Im Lande reicht, sich dieß zu unterwerfen.
Daß Kaiser Sigmund Herzog Friedrich's Länder
An's Reich zu bringen eifrig sich bemüht,
Wozu die Acht willkomm'nen Vorwand bietet.

Erwägt dieß Alles, und erkennt die Größe
Der nahenden Gefahr, wenn der Verbannte,
Wenn der Geächtete nun Hilfe fände,
Und was zu fürchten wäre, wenn er suchte
Das Volk zu seinem Vortheil aufzuregen?

Oswald.

Ich läugne nicht, bedenklich ist die Sache,
Und schwer, ein sich'res Mittel aufzufinden,
Des Herzogs Rechte auf Tyrol zu wahren,
Zu schützen gegen Sigmund und das Reich,
Und jenes wälschen Fürsten Hinterlist.

Rottenburg.

Ich kenne Eines nur, und dieß ist sicher,
Verbürgt den Frieden, schützet uns're Rechte,
Und gegen fremde Zwingherrschaft Tyrol.

Oswald.

Dieß Wundermittel wünscht' ich wohl zu kennen.

Rottenburg.

Zu Sterzing ward es gestern von den Ständen
Beschlossen. Weil Ihr nicht daselbst erschient,
So übernahm ich's, Euch zu unterrichten.

Oswald
(gespannt.)

Zu Sterzing sagt Ihr? Ich ward nicht geladen!
Weshalb man's nicht gethan, ist mir noch fremd.
Vielleicht gelingt es mir, aus dem Beschlusse
Des Unterlassens Gründe zu erklären.

Rottenburg.

Wenn's unterblieb, war's ein Verseh'n, genug,
Es ward mit Stimmenmehrheit dort beschlossen,
Den Bruder uns'res Herzogs einzuladen,
Die Rechte des Entflohenen zu schützen,
Und bis die Acht von seinem Haupt genommen,
Die Zügel der Regierung zu ergreifen.
Man gab mir Vollmacht, in der Stände Namen
Die Sache zu verhandeln, und ich eile
Soeben zu dem Herzog Ernst nach Gratz.

Oswald.

Wie? wär' es möglich, Euch Herr Landhofmeister
Ward von des Landes Ständen solch' ein Auftrag? —
Ja, jetzt begreif' ich wohl, weshalb man mich
Zu der geheimen Sitzung nicht geladen;
Denn wär' ich dort gewesen, glaubet mir,
Zu dem Beschluß wär's nimmermehr gekommen.

Rottenburg.

Wie so, was findet Ihr daran zu tadeln,
Was sollte wohl nach Eu'rem Sinn gescheh'n?

Oswald.

So hört mich an. Nie war es meine Sache,
Die Wahrheit, die ich einmal klar erkannt,
In meinem Innern ängstlich zu verschließen,
Ich sprech' sie aus, selbst dann, wenn sie verletzt —

Rottenburg.

Ganz ohne Rückhalt, es ist an der Zeit,
Die Dinge, wie sie sind, ins Aug' zu fassen.

Oswald.

Auch ich gehörte zu des Herzogs Gegnern,
Weil ich in ihm den Feind der Adelsrechte
Erblickte, sah, daß er um Volksgunst buhlte,
Vom Adlerhorst herabstieg in's Gestrippe
Und eine Stütze suchte in der Menge.
Mein Ehrgefühl glaubt' ich dadurch beleidigt,
Weil er sich losgesagt vom Band der Treue,
Womit des Landes Edle ihn umschlangen.
Doch ich hab' reiflicher sein Thun erwogen.
Es ist mir klar geworden, und ich denke
Nun Anders. — Er lebt fort in seiner Zeit,
Wir aber blieben hinter ihr zurück.
Es zeugt oft in den Kronen, in den Zweigen
Der mächt'gen, aber altersschwachen Eiche
Ein üppig schwellend Grün von Kraft und Frische,
Und doch ist der gewalt'ge Stamm dem Moder
Und seiner inn'ren Fäulniß längst verfallen.
So steht's mit uns, noch täuschen wir uns selbst
Durch die Erinn'rung an die einst'ge Blüthe.
Doch wagte man's, am alternden Gebäude
Mit Ernst zu rütteln, stürzt es auch zusammen.
Uns fehlt die Einheit, sie nur schafft das Große.
Der Brennpunkt uns'res Strebens gieng verloren
Im Einzelnkampfe für den eig'nen Vortheil.

Rottenburg.

Es liegt in Euren Worten manches Wahre,
Doch sagt, was ist die Pflicht des Adelsbundes
In diesem Augenblick?

Oswald

(einfallend.)

Der Schutz des Landes
Dem Reiche, dem Visconti gegenüber.
Dem Hause Habsburg treu es zu bewahren,
Zu schirmen gegen jenen Luxenburger,

(bedeutungsvoll.)

Nicht Plünd'rung Friedrichs des Geächteten.

Rottenburg

(gereizt.)

Was soll das mir, wer hätte solche Absicht?

Oswald.

Verzeiht, wenn ich das rechte Wort nicht wählte,
Und haltet Euch an den Gedanken nur.
Ihr wißt ja, ich versteh' mich schlecht auf Formen. —
Will Herzog Ernst das Erbe seines Bruders wahren,
So sey er herzlich in Tyrol willkommen.
Wär's aber anders, mein Herr Landhofmeister,
Und würde jener Fürst in's Land gerufen,
Um es in eig'nem Namen zu verwalten,
Um Zwietracht unter Brüdern zu erregen,
Vielleicht noch mehr, — dann würde Eure Sendung
Zum Hochverrath am angestammten Fürsten.

Rottenburg

(wendet sich ab, und will aufstehen.)

Oswald

(ihn zurückhaltend, mit steigender Wärme.)

Bleibt, ich beschwör' Euch, lasset mich vollenden. —
Ich bitte Euch, erwägt den ersten Schritt.

Verletzte Treue macht ihr ew'ges Recht
Stets geltend an dem menschlichen Geschlecht.
Versucht es nicht, der eig'nen Seele Flecken
Mit Habsburgs reinem Hermelin zu decken.
Nie paart die Größe sich mit Hinterlist,
Ich weiß, daß Euer Thun nur Rache ist.

Rottenburg.

Bedenkt mit wem Ihr sprecht, und mäßigt Euch.
Es durfte nur ein Wolkenstein es wagen,
Des Racheburst's mich offen anzuklagen.

Oswald.

Als Mann zum Mann gesprochen, Aug' in Auge.
Wir sind allein, es lauschen keine Zeugen. —
Ihr haßt den Herzog.

Rottenburg
(macht ein Zeichen des Widerspruchs.)

Oswald.

Ja, Ihr hasset ihn,
So glühend, wie ihn König Sigmund haßt,
Seit jener wohlbekannten Hofgeschichte [7])
Zu Innsbruck, nicht sehr feinen Angedenkens. —
Weil er den übermüthigen Vasallen
Gezüchtigt, seine Schlösser ihm verbrannt,
Weil er sein Fürstenrecht an Euch geübt.
Und habt Ihr nicht ihn selbst dazu gezwungen?
Schloßt Ihr nicht mit dem Bischof von Trient
Geheimes Bündniß gegen Euren Herzog? [8])

Habt Ihr nicht Bellinzonas Heldenblut [9])
Auf dem Schaffot vergossen? Wart' nicht Ihr's,
Der seinen Feind, der Bayern Herzog Stephan
Zum Einfall in Tyrol verleitete? — [10])

(Pause.)

Genug davon, ich bin nicht Euer Richter,
Ich wollte nur, was ich gesagt, beweisen. —
Folgt meinem Rath, und gehet nicht nach Gratz,
Verschmäht der Rache niedrigen Genuß.
Seht nicht die Menschen, nur das Vaterland,
Das auf Euch zählt in sturmbewegter Zeit,
Und ehrt im Unglück den gefall'nen Helden,
Den Ihr im Glücke fürchten einst gelernt. —
Es ist nicht Sache eines edlen Mannes,
Auf den zu schlagen, den das Schicksal beugt.
Folgt mir, ich bitt' Euch, gehet nicht nach Gratz.

Rottenburg

(aufstehend.)

Ich kam um Friedrichs Flucht Euch zu eröffnen,
Und die Gefahr zu zeigen, die uns droht;
Nicht um bei Euch mich Rathes zu erholen.

Oswald

(gleichfalls aufstehend.)

Ich dring' ihn Euch nicht auf, doch was ich fühle,
Durft' ich als Bundeshauptmann Euch nicht bergen.
Werft einen Blick auf den, den Ihr verfolgt,
Vielleicht regt Mitleid sich in Eurer Brust.
Ein einz'ges Wort zertrümmerte sein Haus
Und stürzte ihn in bodenloses Elend.
Verwüstet und beraubt sind seine Schlösser,

Das schöne Aargau und der Stein zu Baden,
Die altehrwürd'ge, hohe Habsburg selbst,
Sie sind für alle Zeiten ihm verloren.
Jenseits des Ferns, des Arlbergs und in Schwaben
Ist keine Hufe Landes mehr sein Eigen.
Die Eidgenossen brachen ihm den Frieden,
Das ganze Reich stürmt gegen ihn herein.
Der Glaube nur an der Tyroler Treue
Belebt die Hoffnung noch in seiner Brust. — [11])

(Pause.)

Und welche Schuld ruht auf des Herzogs Haupte?
Weßhalb erduldet er solch' hartes Schicksal?
Weil er dem Pabst sein heilig Wort gehalten,
Das er mit Sigmunds Willen zu Meran
Ihm gab, treu sein Beschützer stets zu seyn. [12])
Weil er ihn aus der Mitte seiner Feinde,
Da man zu Costnitz seiner Freiheit drohte,
Entführt, weil er gethan, was er beschworen;
Dieß ist die einz'ge Schuld, weßhalb auf ihm
Der Bannstrahl ruht, und schwere Oberacht.

(Pause.)

Und hat er nicht vor dem Concilium
Den König um Vergebung noch gebeten?
Hat nicht der edle Bayernherzog Ludwig [13])
Sein Vetter, flehend selbst ihn eingeführt?
Lag er vor Sigmund nicht auf seinen Knien,
Ein Habsburg vor dem stolzen Luxenburger?
Und dennoch ließ er ungelöst die Acht, [14])
Und hielt zehn Monden ihn in enger Haft.

Rottenburg.

Es sind dieß Dinge, die mir längst bekannt,
Und nicht geeignet, etwas abzuändern,
An dem Beschlusse, den ich wohl erwogen.

Oswald.

Dann muß ich Euern Zeitverlust beklagen,
Und Euch nur bitten, einen guten Rath
Auf Eure Reise von mir mitzunehmen.

(Näher tretend, und Rottenburg scharf beobachtend.)

Wenn es vielleicht Euch nicht gelingen sollte,
Den Herzog Ernst in Euer Netz zu zieh'n,
So bleibt zu Gratz, und kehrt nicht mehr zurück.
Man würde sonst von jedes Wartthurms Spitze
In ganz Tyrol auf Eurem Angesichte
Das schwarze Brandmal des Verraths erblicken.

(Er wendet sich stolz ab, um abzugeh'n.)

Rottenburg.

Nicht ungestraft wagt Ihr mich zu beleid'gen.

(Er greift nach dem Schwerte.)

(Oswald wendet sich um, und greift ebenfalls nach dem Schwerte.)

Oswald.

Ich bin bereit, sogleich es gut zu machen.

(Rottenburg gleichfalls mit der Hand am Schwerte, nach einer Pause.)

Rottenburg.

Nicht jetzt sollt Ihr des Schimpfes Strafe zahlen,
Doch zittert vor der Rache, die Euch droht.

Oswald.

Wenn's Euch nicht drängt, ich kann es schon erwarten.

(Rottenburg geht in großer Aufregung durch den Haupteingang ab.)

Achte Scene.

Oswald

(allein.)

Zieh' hin, Verräther, dir soll's nicht gelingen,
Die That, die du begonnen, zu vollbringen,
Weil Muth und Treu' noch in den Bergen wohnen,
Und Engel wachen über Habsburgs Kronen.

(Er geht durch die Seitenthüre ab. Die Gardine fällt.)

Schluß des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Eine schauerlich wilde Gegend im Hochgebirge des Oetzthales, 15) welche aber nicht als Winterlandschaft erscheinen darf, ohne alle Bäume. Nur hie und da zwischen Felsenspitzen niederes Gesträuche, Latschen. Im Hintergrunde steile mit Eis bedeckte Ferner. Ein Felsenpfad führt auf ein schmales Plateau, auf welchem im Vordergrunde eine ärmliche Hütte, der sogenannte Rofnerhof sich befindet. Es ist Nacht, und Mondbeleuchtung. Gegen das Ende der ersten Scene bemerkt man das Morgenroth auf den Bergspitzen.

Erste Scene.

Herzog Friedrich in einfacher ritterlicher Kleidung, mit dem Schwerte umgürtet, steht unbedeckten Hauptes an einem Felsen und schaut in die Ferne.

Friedrich.

Des Knaben Spiel, des Mannes ernste Pflicht
Der Ehre Ziel, des Ruhmes höchstes Streben,
Was unser Herz erhebt, verwundet, heilt,
Umfaßt ein einz'ges Wort — das Vaterland,
Das Meinige, von den beeisten Höhen,
Den altersgrauen Zeugen der Erschaffung,
Von dieser Felsenkette starrem Gürtel,
Der Wälschlands und des Reiches Pforten schließt,
Hinab bis in des Thales duftend Grün.
Ich liebt' es stets mit aller Kraft der Seele.

Mir dankt es seine Blüthe, mir den Segen
Vom Felsenschlosse bis zur Sennerhütte.
Und dennoch irr' ich nun mit Fluch beladen
Im eig'nen Land' als Flüchtling scheu umher,
Den ärmsten Hirten um sein Loos beneidend,
Um seinen Schlaf, um seines Herzens Frieden. —
Hier in des Oetzthals schauerlichen Schluchten
Am Fuß der Ferner und des ew'gen Eises,
Dem höchsten Punkte der bewohnten Erde,
Wo die Natur im Todesschlafe ruht,
Wo nie ein Alpenröschen noch geglüht,
Kein Baum die Krone je zum Himmel hob,
Und tausendjähr'ger Schnee den Felsen deckt,
Des Königsadlers heiseres Gekreische
Zum Wohllaut wird in dieser Grabesstille.
Auf Pfaden, welche Gemsen selbst verschmäh'n,
Mit wunden Füßen, mit zerfleischten Händen,
Entzog ich mich der Wuth ergrimmter Feinde,
Und seit sechs Tagen mangelt warme Speise
Dem Enkel Rudolphs, dieses Land's Beherrscher. —

(Mit steigender Bewegung.)

Hat je ein Fürst solch Mißgeschick erduldet?
Darf, ew'ge Vorsicht! nie der Mensch es wagen,
In seinem Schmerz um das Warum zu fragen?
Stern meines Schicksals, der durch Wolken bricht,
Soll ich denn nimmermehr dein tröstend Licht
Mit meinem schlafentwöhnten Auge schauen?
Nicht deinem Schutz und Troste mehr vertrauen? —
In stummem Gram' durchwach' ich meine Nächte,
Und schließen sich die müden Augenlieder,

So such' ich träumend Feinden zu entflieh'n,
Die mich im Wachen drohend stets umzieh'n.
Ich bin verkannt, verfolgt vom eig'nen Lande,
Gelöst sind jener Einheit heil'ge Bande,
Die Fürstenglück und Völkerwohl umwinden,
Um für die Ewigkeit sie zu verbinden.
Ich habe für mein Leben nie gezittert,
Kein Mißgeschick hat jemals mich erschüttert,
Doch jetzt, da selbst die Hoffnung mir genommen,
Heiß' ich den Tod als meinen Freund willkommen.
Ich fühl's, mein Schicksal ist erst dann erfüllt,
Wenn sie mich in das Leichentuch gehüllt. —

(Er setzt sich auf einen Felsen nieder. Pause. Man hört aus der Tiefe den Schall eines Hüfthorns. Friedrich springt erschüttert auf. Während der letzten Verse bemerkt man das Grauen des Morgens, und bis zum Schlusse der nächsten Scene wird es ganz langsam Tag.)

Friedrich.

O Gott! dieß ist das Zeichen, ist Müllinen!
Unendlicher! vergieb den leisen Zweifel
Des schwachen, tiefgebeugten Sterblichen
An deiner ewigen Gerechtigkeit,
An deiner liebevollen Vaterhuld.
Nein, ich bin nicht verlassen, nicht allein,
Mir ist das Schönste, Edelste geblieben,
Ein treuer Freund mit liebewarmem Herzen.

(Man hört das Hüfthorn näher, Müllinen klettert den Felsen herauf. Der Herzog wendet sich nach ihm. Müllinen eilt auf ihn zu, und stürzt in seine Arme. Friedrich ruft:)

Wilhelm!

Müllinen.

Mein Fürst!

(Umarmung.)

Zweite Scene.

Friedrich. Müllinen.

Während dieser Scene wird es ganz Tag. Müllinen trägt einfache ritterliche Kleidung und Schwert.

Friedrich.

Mein Wilhelm, endlich sehen wir uns wieder.

Müllinen.

Seyd herzlich mir gegrüßt, mein Herr und Freund!

Friedrich.

Ich halte wieder dich in meinen Armen,
Und an der meinen pochet deine Brust.
Es gleicht doch nichts des Wiedersehens Wonne. —
Nun ruhe aus, und sag' was du erfahren.

(Er führt ihn zu einem Felsensitze im Vordergrunde. Beide setzen sich.)

Müllinen.

Ich habe das mir vorgesteckte Ziel
Erreicht, des Landes Stimmung zu erforschen,
Und überdieß auch meines Herzens Sehnsucht
Befriedigt, denn ich war in Rodeneck,
Lag in den Armen meiner theuren Emma.

Friedrich.

Du Glücklicher!

Müllinen.

Groß war die Freude, wie der Schmerz des Scheidens. —
Jetzt nicht von meiner Liebe, nur von Euch. —

Ich pochte an des Hirten dürft'ger Hütte,
Und an des reichen Klosters Pforte an,
Ich prüfte die Gesinnungen des Adels,
Des mächt'gen Ritters, wie des armen Landmanns,
Und kann in reinster Wahrheit Euch berichten,
Ihr habt nur einen einz'gen Feind, doch der
Hat unversöhnlich Euren Fall beschlossen. —

Friedrich

(einfallend)

Der Landhofmeister ist's, ich kenn' ihn wohl.

Müllinen.

Er läßt durch seine Söldlinge die Kunde,
Daß Ihr gestorben seyd, im Land verbreiten;
Doch ins Geheim verfolgt er jede Spur
Von Euch, und schrecklich wär's, wenn er sie fände. —
Nur ein Ereigniß lasset mich erzählen,
Es wird als wahr beweisen, was ich sagte.
Ich hielt mich an die Rosenthaler Achen,
Stieg über Sölden und den Petersberg,
Die Schluchten abwärts bis nach Lengenfeld.
Ich suchte Labung dort in einer Schenke,
Kaum hatt' ich noch mein kleines Mahl genossen,
Mit einer Flasche Weines mich gestärkt,
So trat ein unbekannter Bursche ein,
Und setzte dicht sich hin an meine Seite.
Es löste bald der Wein der Zunge Fesseln,
Er ward gesprächig, und erzählte mir,
Er sey im Dienste des von Rottenburg.
Nachdem ich auch auf Euch die Rede lenkte,
Sagt' er, der Herzog ist nicht mehr am Leben.

Ich äußerte Bedenken an der Wahrheit,
Drauf sprach er frech und laut, daß alle Bauern
Zugleich mit mir es hörten, „Ja, ich selbst
Sah Herzog Friedrich, und ich kannt' ihn wohl,
Wie man ihn todt im See bei Costnitz fand.
Ich konnte meine Wuth jetzt nicht mehr zähmen,
Ergriff den Lügner, und warf ihn zu Boden,
Zog dann das Schwert, und rief, der Herzog lebt
Zu seiner braven Unterthanen Freude,
Lebt zum Verderben aller seiner Feinde.
Da stunden alle Bauern auf, und riefen,
Gott geb' es, daß der Fremde Wahrheit spricht.

Friedrich

(ihn gerührt umarmend.)

Mein Wilhelm!

Müllinen.

Ich eilte fort, und als mein Blut im Freien
Sich abgekühlt, gieng ich die ganze Nacht
Bergab, und da die Sonne sich erhob,
Erblickte ich den Thurm von Flauerlingen.
Ich kenne dort den würd'gen Pfarrer Heinrich,
Er hatte meinem Vater auf Berneck
In früh'rer Zeit als Schloßkaplan gedient,
Und hundertmal mich auf dem Arm getragen.
Ich machte ihn vertraut mit Eurer Lage
Und meiner Reise Zweck, da traten Thränen
Der Freude in das Aug' des edlen Greises.

Er sprach: der Herzog lebt, Allmächtiger!
Ich danke dir, es siegt nach hartem Kampfe
Die gute Sache über den Verrath. —
Das Landvolk glaubt noch nicht an Euren Tod.
Es ist Euch treu, und spricht ganz offen aus:
Wer's Hauptschloß von Tyrol besitzt, der ist [16])
Auch unser Herr, der Kaiser Sigmund komme,
Es uns'rem Herzog Friedrich abzunehmen.

(Friedrich ergreift Müllinens Hand und drückt sie gerührt ans Herz.)

Dem Landhofmeister traut der Adel nicht,
Hält ihn für einen Heuchler, der den Einfluß,
Den ihm sein Reichthum bietet, nur für sich,
Nicht für des Landes wahres Wohl benützt.
An dreißig Ritter aus dem Adelsbunde
Sind schon für Eure Sache aufgetreten,
Den Truchseß und den biedern Wolkenstein, [17])
Die beiden Ehrenmänner an der Spitze.
Ihr habt noch viele Freunde, dürft nicht länger
Auf diesem Felsen thatenlos verweilen.
Wir zieh'n geradezu nach Flauerlingen,
Dort wollen wir das Weit're dann erwarten.

Friedrich
(aufstehend.)

Ja, du hast Recht, ich will den Rath befolgen.
Der Kampf mit meinem Schicksal ist noch nicht
Zu Ende, und den Hausschmuck meiner Väter,
Den nicht Verrath, nicht Oberacht und Bann
Mir rauben konnten, hab' ich mir bewahrt, —
Den Muth, den angestammten Fürstensinn.

So lange Gott mir diese, und den Freund
Erhält, gedenk' ich mein Geschick zu tragen.

(Er macht eine Wendung, und erblickt Stoll unter der Thüre der Hütte.)

Ah, sieh' da, unser Wirth, nur näher Alter!

Dritte Scene.

Stoll. Die Vorigen.

Stoll.

Ein Wirth, der seine Gäste hungern läßt!
Ich gab, was ich gehabt; ein Schelm thut mehr.

Friedrich

(giebt ihm ein Goldstuck, welches dieser nimmt.)

Dafür nimm meinen Dank, wir müssen scheiden,
Und dieses Goldstück, gerne gäb' ich mehr;
Ich hab' es nicht; doch schützet Gott mein Recht,
So will den Rofnerhof ich zum Asyle [18])
Erheben, hier soll des Verbrechers Leben
Geschützt seyn gegen des Gesetzes Strenge,
Zur bleibenden Erinn'rung jener Nächte,
Die hier ein Habsburg kummervoll durchwacht.
Dann will ich fürstlich dieses Goldstück lösen;
Bis dahin borge mir, noch bin ich wirklich
Der arme Friedrich mit der leeren Tasche. [19])

(Stoll, der mit steigender Spannung zugehört hat, stürzt auf die Knie nieder.)

Stoll.

Wie, hab' ich recht gehört, Ihr wäret Friedrich,
Mein gnäd'ger Herzog, dieses Landes Fürst?

Nun bleib' ich nimmermehr in meiner Hütte;
Ich will Euch folgen, Euch als Führer dienen,
Ich kenne alle Steigen des Gebirges.
O! weis't mich nicht zurück, in Eurer Lage
Kann auch der Niedrigste Euch nützlich seyn.
Herr Herzog! ich beschwör' Euch auf den Knien,
Nehmt mich als Führer an, ich bitte Euch.

Friedrich
(ihn aufhebend.)

Steh' auf, ich nehme deinen Vorschlag an,
Ich will mich deiner Leitung überlassen.
Es leuchtet Ehrlichkeit aus deinen Zügen,
Du kannst im Unglück mir nicht Treue lügen,
Dein Aug' ist offen, und dein Blick ist rein,
Ja, braver Mann, du sollst mein Führer seyn.

Stoll
(küßt dem Herzog gerührt die Hand.)

Habt Dank mein hoher Herr für das Vertrauen,
Ich hoff' zu Gott, es redlich zu verdienen.
Mein Leben setz' ich freudig für Euch ein,
Wie ich für Eure Ahnen oft es wagte.
Ich diente Eurem Vater zwanzig Jahre,
Der ruhmvoll in der Schlacht bei Sempach fiel, [20])
Umgeben von der Blüthe uns'res Adels.
Und Eurem Aeltervater dient' ich auch,
Ich folgte ihren siegbekränzten Fahnen
In vielen Schlachten, und bin stolz darauf,
Der Himmel fügt's, daß ich noch ihrem Enkel,
Eh' dieses bleiche Haupt zu Grabe sinkt,
Des Daseyn's letzte Kräfte weihen kann.

Wie dank' ich ihm für diese hohe Gnade,
Zu der er mich so seltsam auserlesen.
Der Tag, er ist der schönste meines Lebens,
Ihn schauend alterte ich nicht vergebens. —

(Er geht weinend in die Hütte ab.)

Vierte Scene.

Friedrich. Müllinen.

Friedrich.

O! wie erhebt ein unverfälschtes Zeichen
Von Liebe uns'ren tiefgebeugten Geist,
Und giebt uns das Bewußtseyn eigner Kraft,
Mit ihr die Hoffnung neu belebt zurück. —
Vertrauen zu den Menschen kehrt mir wieder,
Ich bin mit ihnen ganz nun ausgesöhnt.
Und dir, mein Freund, dank' ich den festen Glauben,
Kein Schicksalswechsel soll ihn je mir rauben.

Müllinen.

Wer nie der Freundschaft Hochgefühl empfunden,
Wer nie ein ihm verwandtes Herz gefunden,
Entbehrt das höchste Gut des Erdenlebens;
Der Liebe Gluth, der Endpunkt alles Strebens
Erstirbt in Einsamkeit in uns'rer Brust;
Zur welken Blume wird die Lebenslust. —
Das Mitgefühl, das sich im Innern regt,
Der Liebe Keim hat Gott in uns gelegt.

Nur dann, wenn noch ein Herz mit uns empfindet,
In Leid' und Freud' sich treu mit uns verbündet,
Dann wird, was uns beglückt, zum Hochgenusse

Friedrich
(einfallend.)

Und strömet über in dem Bruderkusse.

(Er umarmt Müllinen.)

Friedrich
(gerührt.)

Es haben uns're Herzen sich gefunden
Und für dieß flücht'ge Daseyn eng verbunden;
An deiner treuen Brust, an deinem Munde
Hoff' ich zu ruh'n in meiner Sterbestunde.
An deiner Seite möcht' ich aufersteh'n,
Um in das Reich des Lichtes einzugeh'n.

(Sie gehen sich umarmend in die Hutte ab.)

Verwandlung.

Ein reich ausgestattetes Vorzimmer auf dem Schlosse Rottenburg bei Jenbach am Inn. Ein Haupteingang mit zwei Seitenthüren. Zwei Tische mit Armleuchtern.

Fünfte Scene.

Schweikart von Gundelfingen und der Leibknappe Paul.

Paul.

Ihr sollt nur eine halbe Stunde hier verweilen,
Herr Ritter, bis mein Herr sich umgekleidet hat.
Er kam erhitzt, mit Staub bedeckt soeben an.
Der arme Schweißfuchs wird's wohl büßen müssen,
S' ist jammerschade um das edle Thier.

Gundelfingen

(Helm und Handschuhe ablegend.)

Das heißt auch wirklich mit dem Winde reiten,
Von Gratz hieher in dritthalb Tagen nur.
Wir wollen seh'n, ob dieser scharfe Ritt
Den schönsten seiner Renner werth gewesen.
Wie sieht er aus, dein Herr, ist er vergnügt?

Paul.

Vergnügt, o nein, mir schien er unzufrieden.

Gundelfingen

(für sich.)

Dann steh'n die Sachen schlecht.

(zu Paul.)

Mein lieber Paul,
Ich kann doch nicht am trock'nen Tische sitzen,
Geh, bring' mir einen Humpen Wein, du weißt,
Von dem, der immer mir am meisten mundet.

Paul.

Vom alten Velteliner, den mein Herr
Vom Bischof von Trient bekam, nicht wahr?

Gundelfingen

(lächelnd.)

Ja, ja, der ist's, doch einen großen Humpen,
Heut war's sehr heiß, die Zunge klebt am Gaumen.

Paul.

Ihr sollt sogleich bedient seyn, mein Herr Ritter.

(abgehend für sich.)

Dem seine Kehle ist wohl immer trocken.

Sechste Scene.

Gundelfingen allein.

Gundelfingen
(sich niedersetzend)

S' ist eine schöne Sache um den Wein,
Und mein Freund Rottenburg, man muß ihm's lassen,
Versteht sich gut auf diese Gottesgabe.
So lange seine Keller noch gefüllt,
Und seine Tafel noch so gut besetzt,
Kann er auf meine volle Freundschaft zählen.
Ich weiß nur Schwert und Lanze zu regieren,
Mein Streitroß im Turnier herumzuwerfen,
Und meinen Gegner in den Sand zu rennen,
Gelernt hab' ich sonst nichts, als viel zu trinken,
Und meines Stammbaum's Bilder zu versteh'n.
D'rum muß ich diesen Rottenburger haben.
In meiner Burg sind Küche leer und Keller,
Und nur die Eulen halten off'ne Tafel,
Die Unken machen die Musik dazu. —
Mein Stamm ist alt, ich kann es klar beweisen,
Daß unter Kaiser Friedrich Barbarossa
Ein Gundelfingen Kellermeister war.
Es haben meine Ahnen stets getrunken,
Und ist auch manchmal Einer hingesunken,
Den Durst hat Keiner aus dem Haus vertrieben,
Und erblich ist er uns'rem Haus geblieben.

Siebente Scene.

Gundelfingen. Paul.

(Paul bringt Humpen und Becher.)

Paul.

Das ist von Eurem Liebling, laßt's Euch munden.
(Er schenkt ein.)

Gundelfingen.

Das will ich, guter Paul, sey ausser Sorgen,
(trinkt.)
Ja, ja, das ist der alte Velteliner.
Wie lange dienst du schon in diesem Hause?

Paul.

Zwei Jahre erst, Herr Ritter, früher zehn
Dem edlen Wolkenstein auf Rodeneck.

Gundelfingen.

Bei dem, hat er vielleicht dich schlecht gehalten?
Den Tausch kann ich nicht recht zusammenreimen.

Paul
(vertraulich,)

Ja, ich versteh' Euch wohl, die beiden Herrn
Sie waren sich, so sagt man, nie recht gut.
Doch muß dem Wolkenstein sein Feind es lassen,
Er ist ein ganzer Mann, ein ächter Ritter.

Gundelfingen.

Ja, ja, das ist er, Niemand wird's bestreiten.
(für sich.)
Der Fuchs ist nie des Löwen wahrer Freund.

Paul.

Warum ich seinen Dienst verließ, das will
Ich Euch erklären, seht, mein Vater ist
Schultheiß und Müller zu Landeck, das unter
Des Rottenburgers Schutze steht; so oft
Er nun nach Wiesberg kam, besuchte er
Den Vater in der Mühle, sagte ihm,
Ich solle doch in seine Dienste treten. —
Da that ich's denn, dem Vater nur zur Liebe.
Doch hör' ich niemals auf, den früh'ren Herrn
Zu lieben, könnte nimmer mich entschließen,
Mein Schwert zu führen gegen ihn, ich würde
Weit lieber hinter'm Pflug im Acker geh'n,
Und mir in der zerhackten Pickelhaube
Am Abend eine Wassersuppe kochen.
Jedoch verzeiht, ich seh', ich kam in's Plaudern,
Und ich muß fort; nehmt's nicht für ungut, Herr,
Was ich gesprochen, bleibt wohl unter uns,
Nicht wahr, Herr Ritter? Ihr habt's ja gewollt,
Daß ich Euch sage, wie die Sachen steh'n.
Ihr werdet meinem Herrn, — nun Ihr versteht mich schon. —

(geht ab.)

Gundelfingen.

Sey deßhalb ausser Sorgen, wack'rer Bursche!

Achte Scene.

Gundelfingen allein.

Gundelfingen.

Paul hat ganz recht, es werden diese Beiden
Sich nie versteh'n, der Eine liebt nur sich,
Der And're aber hängt am Vaterlande.

Neunte Scene.

(Heinrich von Rottenburg tritt in geschmackvollem ritterlichen Hauskleide durch den Haupteingang ein, welche ein Page öffnet, sich aber sogleich wieder zurückzieht. Gundelfingen steht auf, sobald er ihn erblickt hat.)

Rottenburg.

Seyd mir willkommen, lieber Gundelfingen!

Gundelfingen.

Ich hab' mit großer Spannung Euch erwartet.
Sagt mir, wie steht's, wie nahm sich Herzog Ernst?

Rottenburg.

Er ist ein stolzer Fürst, den man mit Recht [21])
Den Eisernen benennt, er nahm mich kalt,
Und wie mir schien, sogar befremdet auf.
Denn als ich meine Vollmacht ihm gezeigt,
Sprach er, mit einem ernsten Blick mich messend:

„Ich bin verwundert, mein Herr Landhofmeister,
„Daß Euch die Stände diesen Auftrag gaben.
„Man sagte mir, Ihr säht des Landes Lage
„Mit einem and'ren Aug' als Jene an.
„Doch sprecht Euch aus, was wünschen sie von mir?"
Ich sprach: „Es ist der heiße Wunsch der Stände,
„Daß Ihr das Land Tyrol mit mächt'gem Arme
„Mögt schützen gegen Sigmund und das Reich,
„Und gegen Mailand's übermüth'gen Herrscher.
„Ihr sollt in eig'nem Namen es besetzen,
„Und so dem Hause Habsburg treu bewahren,
„Da Herzog Friedrich noch in Bann und Acht,
„Vielleicht sogar nicht mehr am Leben ist.
„Auch dürft Ihr nur bestimmen, wo die Stände
„Zu Schwur und Huldigung erscheinen sollen." —
Hier unterbrach der Herzog mich, und sagte:
„Wie, Rottenburg, es glauben Eure Stände,
„Ich sey geneigt, des eig'nen Bruders Unglück
„Zu meinem Vortheil herzlos auszubeuten?
„Die Zügel der Regierung zu ergreifen,
„Von einem Land, das mir nicht angehört? —
„Sagt ihnen, daß sie sich in mir geirrt,
„Daß ich bereit bin, meines Bruders Rechte
„Zu schützen, wenn man ernstlich sie bedroht,
„Und daß ich, wenn er selbst, was Gott verhüte,
„Schon unterlegen, seinem Sohn' sie wahren,
„Und den bestrafen werde, der es wagt,
„Die angestammte Krone zu berühren.
„Dieß mein Bescheid für Jene, die Euch sandten." —
Er gieng, und ließ mich angewurzelt steh'n.

Gundelfingen.

Ihr habt sehr viel gewagt mit diesem Schritte,
Zu viel zum Vorwärts, wie zum Rückwärtsgeh'n.
Und still zu stehen, scheint mir auch bedenklich.
Für Etwas müßt Ihr Euch nun schon entscheiden.

Rottenburg.

Es bleibt mir keine Wahl, ich muß jetzt Alles
Auf einen Würfel setzen, um zu siegen,
Zu steigen, oder ganz zu unterliegen.

Gundelfingen.

So ist's, nur wird das Wie mir nicht recht klar.
Denn mit den Ständen seyd Ihr nun zerfallen,
Weil ihre Vollmacht nicht so weit gegangen,
Ihr müßt nun schon auf eig'nen Füßen steh'n.

Rottenburg.

Hör' meinen Plan, nur dir vertrau' ich ihn,
Ich baue fest, mein Freund, auf deine Treue,
Du weißt, ich hab' die Mittel, sie zu lohnen.

Gundelfingen.

Ihr habt sie schon erprobt, dürft auf mich zählen.

Rottenburg
(geheimnißvoll.)

Wir müssen jetzt vor Allem schnell erforschen,
Ob Friedrich lebt, gelingt's ihn aufzufinden,
Die Absicht seines Bruders ihm verdächt'gen,
In Herzog Ernst ihm einen Gegner zeigen,
Der nur nach seinem schönen Erbland strebe,
Zum hellen Brande ihre Zwietracht schüren.

Gundelfingen
(unterbrechend.)

Um dann dem Sieger sich zu unterwerfen?
Der Plan ist kühn, und Eures Kopfes würdig.
Wenn's aber nicht gelänge, wenn die Brüder
Sich gütlich einigten, und Den erdrückten,
Der es versuchte, Beide zu entzweien?

Rottenburg.

Dieß zu verhindern, Freund! sey meine Sorge. —
Noch kennst du kaum die Hälfte des Gedankens,
Der allgewaltig meinen Geist erfaßte. —
Glaubst du, es sey mein höchstes Ziel gewesen,
Vasall zu bleiben, nur den Herrn zu wechseln?
Und nun vor Ernst das stolze Knie zu beugen? —
Um selbst zu herrschen, wag' ich dieses Spiel.
Und jedes Mittel sey daher willkommen,
Was mich dem großen Ziele näher bringt.
Die Kraft ist Recht, durch sie wird Macht zur Tugend,
Und was der Starke kann, das darf er auch. —
Wenn sich die Brüder um die Herrschaft streiten,
Will Beiden ich den Untergang bereiten;
Ich lege meine Macht in Sigmund's Hand,
Und überlief're so dem Reich das Land.

Gundelfingen.

Mit Staunen schau' ich zu dem Riesenbaue
Hinauf, den Ihr im Geiste schon vollendet.
Doch, wenn dieß kühne Wagestück gelingt,
Worin gedenkt Ihr Euren Lohn zu finden?

Rottenburg.

Im Fürstenhute eines Reichsvikars. —
Dieß ist das hohe Ziel, nach dem ich strebe.
Nur dir allein hab' ich's bis jetzt vertraut.
Nun gilt es, mit Besonnenheit zu handeln.
Nimm dir die Besten unter meinen Knechten,
Durchstreife das Gebirg', um sich're Kunde
Von Friedrich's Leben oder Tod zu schaffen.

(Vertraulich und bedeutungsvoll.)

Gelingt es dir, Gewißheit mir zu geben,
Daß der Verhaßte nimmer wiederkehrt,
So ford're kühn, was nur dein Herz begehrt.
Du darfst auf meine Dankbarkeit dann zählen,
Und kannst mein schönstes Schloß als Lohn dir wählen.

(Er geht ihn beobachtend durch die Seitenthüre ab.)

Zehnte Scene.

Gundelfingen allein,

(ihm nachsehend, und seinen Helm aufsetzend.)

Der Weg, den du gehst, scheint mir sehr gefährlich
Ein einz'ger Fehltritt, und du stürzest lautlos
In unermeß'ne bodenlose Tiefe. —
Ich folge dir nicht bis zur schroffen Spitze,
Auf die dein ungemeß'ner Ehrgeiz führt;
Doch kann ich's für ein schönes Schloß wohl wagen,
Das Schicksal des Verbannten zu erfragen.

(Er geht durch den Haupteingang ab.)

Verwandlung.

Ein ganz einfaches Wohnzimmer im Pfarrhofe zu Flauerlingen, mit einer einzigen Thüre. Im Vordergrunde befindet sich ein kleines vergittertes Fenster, vor diesem steht ein Betstuhl.

Eilfte Scene.

Herzog Friedrich und Stoll treten ein.

Friedrich.

Sprich offen, was hast du mir zu entdecken?
Ich bin gefaßt auf Alles, darum rede.

Stoll.

Es mag kaum eine Viertelstunde weit von hier
Seyn, als ich gestern heimwärts gehen wollte,
Begegnete in einer tiefen Schlucht
Ein Haufen Rottenburger Knechte mir.
Es wurde mir, als ich sie sah, ganz bang
Um Euch, und deßhalb wich ich auch nicht aus,
Und gieng gerade auf den Führer zu.
Wo kommst du her, ist Niemand dir begegnet?
So fuhr er barsch mich an, da dacht' ich mir,
Die suchen sicher Euch, nun gilt's, den Weg
Euch frei zu halten, und ich sagte ihm,
Begegnet sey mir Niemand, doch im Kloster
Woher ich käme, hätten mich zwei Bauern
Mit großen Bärten ängstlich um den Weg
Nach Miemingen gefragt, und sich dabei
Nach allen Seiten furchtsam umgeseh'n.
Sie sind es, schrie er, auf nach Miemingen.
Der Weg dahin ist mir bekannt, sprach Einer
Der Knechte, und nun gieng es raschen Schrittes
Auf falscher Fährte fort; mir schlug das Herz
Vor Freude, und ich eilte schnell zurück,
Um Euch von der Gefahr zu unterrichten.

Friedrich.

Nimm meinen Dank bis ich dich lohnen kann.

(für sich.)

Ich bin entdeckt, es bleibt mir keine Wahl.

(zu Stoll.)

Glaubst du wohl, durch's Gebirge über Wens
Den Felsenpfad zu finden nach Landeck.

Stoll.

Ich kenne das Gebirg, wie meine Taschen;
Sind auch die Wege schlecht, ich bring' Euch hin.

Friedrich.

So bleibe kurze Zeit noch auf der Spähe.

Stoll.

Ihr dürft ganz ruhig seyn, mein hoher Herr,
Denn Herz und Augen sind bei mir gesund.

(Stoll geht ab.)

Zwölfte Scene.

Friedrich allein.

Mir droht Gefahr, man ist auf meiner Spur;
Der Landhofmeister zahlt die Späher gut,
Ich kann nicht länger seinem Blick entgeh'n,
D'rum will ich offen ihm ins Auge seh'n.
Vielleicht ist mir der Tag des Heils erschienen,
An dem ein jeder Sterbliche im Leben,
Wenn er das Aug' zum Himmel hebt, den Weg
Zu seinem Glück, zu seiner Rettung findet.

Ich will des bied'ren Landvolks Herzen prüfen,
Ob sie wie einst mir noch entgegen schlagen.
Ich ziehe nach Landeck, das vor neun Jahren [22])
Der Appenzeller Macht zuerst gebrochen.
Verlor'ne Länder lassen sich erobern,
Verlor'ne Stunden kehren nie zurück.
Der ächte Mann muß in des Unglücks Tagen
Durch seinen Geist das Schicksal überragen.

Dreizehnte Scene.

Friedrich. Müllinen.

(Müllinen tritt ein, Friedrich ihm entgegen.)

Friedrich.

Es nahet, Freund, nun der Entscheidung Stunde,
Wir zieh'n noch heut' hinüber nach Landeck,
Du bist mit mir, du wirst mich hingeleiten.

Müllinen.

Mein Schicksal ist untrennbar von dem Euren.

Friedrich.

Ich hab' auf jenem Betstuhl dort am Fenster,
Das in die Kirche meinen Blick geführt,
In dieser Nacht in dem Gebet gelegen, [23])
In Andacht löste sich mein Wesen auf.
Da schien es mir, als öffne sich die Wölbung
Der Kirche, und das Licht am Hochaltare,
Es ward zur hellen Flamme; wundervoll
In magischer Beleuchtung stund der Tempel,

Und weit, in lichter Höhe, glanzumflossen
Glaubt' ich die Himmelskönigin zu seh'n.
Da goß sich Trost in meine wunde Brust,
Es ward ein neues, hoffnungsvolles Leben
Durch ihre Gnade mir zurückgegeben.

Müllinen.

Ja, gnäd'ger Herr, es ist im Lebenssturme
Der feste Glaube unser sich're Anker.
Es leuchtet hell, wenn auch das Auge bricht,
Noch immer tröstend uns sein sanftes Licht.
Zwar steht Ihr jenem letzten Kampfe ferne,
Noch blinken Eures Schicksals Hoffnungssterne,
Doch lächelt Euch einst wieder das Geschick,
So bleibt Euch gleich, denkt an dieß Haus zurück.

Vierzehnte Scene.

Stoll. Die Vorigen.

(Stoll legt zwei Pilgerkleider auf den Tisch.)

Stoll.

Hier sendet Euch der würd'ge Pfarrer Heinrich,
Wie er versprochen hat, zwei Pilgerkleider.
Der Augenblick scheint günstig Euch zu seyn,
Denn in der Kirche harret die Gemeinde
Schon ihres Hirten; still und unbemerkt
Könnt Ihr dem Blick' der Menge Euch entzieh'n.
Gott wird uns führen durch der Feinde Schaaren
Dem Enkel Rudolphs seine Krone wahren.

(Es ertönt aus der Kirche das Präludium der Orgel, welches fortwährt, bis die Gardine fällt. Friedrich tritt an den Betstuhl, und kniet auf solchen nieder, den Blick in die Kirche gerichtet. Müllinen bleibt im Hintergrunde, jedoch in derselben Richtung gegen das Kirchenfenster stehen. Stoll bleibt im Vordergrunde, dem Herzoge gegenüber, kniet nieder, faltet die Hände zur Andacht.)

Stoll

(für sich, mit dem Blicke zum Himmel.)

Allmächtiger! gieß auf dieß edle Haupt
Das reiche Füllhorn deiner Gnade aus;
Sein angestammtes Recht, das man geraubt,
Gieb ihm zurück, führ' ihn ins Vaterhaus
Den schwer geprüften Herrscher gnädig ein.
Und sollten meine Pulse nicht mehr schlagen,
Wenn du's vollbracht, mein Aug geschlossen seyn;
So wird in jenen längst ersehnten Tagen
Die Seele sich zu Gottes Thron erheben,
In dem Gebet', für meines Fürsten Leben.

(Die Anwesenden bleiben in betender Stellung. Die Gardine fällt.)

Schluß des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Schloß Rodeneck. Zimmer wie im ersten Akte, mit einem Haupteingange, Seitenthüre und einem Fenster.

Erste Scene.

Oswald von Wolkenstein und Caspar von Löwenberg (kommen in eifrigem Gespräche durch den Haupteingang.)

Löwenberg.

S' ist wörtlich so, wie ich gesagt, glaubt mir,
Mit frecher Stirne hat er ihm erklärt,
Es sey des ganzen Landes Wunsch, daß er
Statt des verbannten Bruders uns beherrsche;
Doch Herzog Ernst, ein ächter Sohn von Habsburg,
Wies mit Entrüstung diesen Antrag ab.

Oswald.

Der Heuchler! o ich hab' ihn längst durchschaut,
Und halte solchen Frevels ihn zwar fähig;
Doch glaub' ich nicht, daß es mit diesem Plane
So ernstlich ist gemeint, er ist zu schlau,
Um nicht zu seh'n, wohin dieß Treiben führe.

Löwenberg.

Stets war ein ungemeß'ner Uebermuth
Die trübe Quelle aller seiner Thaten.
Jetzt gilt's zu handeln, denn es darf Tyrol
Nicht glauben, daß des Landhofmeisters Lüge
Bei'm Adel, bei den Ständen Anklang finde.
Daß Einer unter uns daran gedacht,
Dem Herzog Friedrich seinen Eid zu brechen.

Oswald.

Ich bin entschlossen, ja, bei Gott, es muß
Die Schlange, die durch ihren Hauch die Luft
Verpestet, sterben, oder ich im Kampfe
Mit ihr, in tödtlicher Umarmung, fallen.
Ich sandte vor zwei Tagen einen Boten
Nach Innsbruck, um die Glieder uns'res Bundes
Nach Sterzing zu bescheiden, und jetzt eile
Ich selbst dahin, um dort auch mit den Ständen
Mich zu berathen über weit're Schritte.
Ein jeder Edle muß sein Gegner seyn,
Weil er's versuchte, Oest'reich's Simson-Locke,
Die Treue gegen unser Herrscherhaus,
Uns hinterlistig, durch Verrath, zu rauben.
Jetzt schnell zu Pferd, Ihr folgt mir, treuer Freund,
Denn der Beschluß wird auch sogleich vollzogen.
Zu mächtig ist der Feind, zu groß sein Anhang,
Wir müssen wie der Blitz ihn überraschen,
Noch eh' er sich zum Kampfe vorbereitet.
In meinen Adern glüht noch Jugendfeuer,
Und lebenskräftig schlagen alle Pulse.

Es gilt der Pflichten heiligstem Verbande,
Der Ehre, dem geliebten Vaterlande!
O Gott! nur diese That laß' mich vollbringen,
Es sey die Letzte, laß' sie mir gelingen!

(Er giebt Löwenberg die Hand, und geht mit ihm durch den Haupteingang ab.)

Zweite Scene.

Emma und Bertha,

(schnell aus dem Seitenzimmer kommend.)

Emma.

Mein Vater fort, sagst du, und ohne Abschied?
Kaum kann ich's glauben.

Bertha.

Es wird wohl die Sache
Sehr dringend seyn, auch ich hab' meinen Vater
Nicht mehr gesprochen.

(Sie geht zum Fenster, öffnet es, und sieht hinaus.)

Sieh' doch, liebe Freundin,
So eben steigen sie zu Pferd,
Dein Vater grüßt herauf.

(Sie grüßt mit der Hand hinab.)

Emma

(gleichfalls.)

Leb' wohl, auf bald'ges Wiederseh'n.

Bertha
(hinaussehend.)

Wie schön, wie mannhaft er zu Pferde sitzt.
Jetzt geht's im schnellen Trabe hin zur Brücke,
(Sie winkt hinaus.)
Leb' wohl, mein Vater!

(Emma geht bewegt vom Fenster zurück; Bertha bemerkt ihre Aufregung.)

Bertha.

Was hast du denn, du scheinst mir sehr bewegt?

Emma.

Ich weiß es nicht, doch ist mir so zu Muthe,
Als wenn sich zwischen mir und meinem Vater
Ein Abgrund öffnete, der ihn bedroht,
Als wenn ich nie ihn wiedersehen würde.
Ich kann dir die Empfindung nicht beschreiben,
S' ist eine Ahnung, die mich tief erschüttert.

Bertha.

Wie du nur wieder träumest, Schwärmerin?
Du quälst dich stets mit finsteren Gestalten,
Von aufgeregter Phantasie erzeugt.

Emma.

Es ist nicht Phantasie, nein, Wirklichkeit;
Ich seh' im Geist' den Vater in Gefahr,
Im wilden Kampfe, von dem Feind umgeben,
Von Hinterlist, und von Verrath bedroht;
O Freundin! wollte Gott, ich träumte nur.

Dritte Scene.

(Während der letzten Verse ist Paul, der Leibknappe Rottenburgs, in einen Bauernkittel gehüllt, und den Hut auf dem Kopfe, zum Haupteingange hereingeschlichen, und sieht sich furchtsam um.)

Emma

(ihn bemerkend.)

Was will der Mann?

Bertha.

Ich hab' ihn nie geseh'n.

Paul

(nähert sich Emma, und zieht den Hut ab.)

Ich dächte, Fräulein, Ihr sollt mich noch kennen.

Emma

(überrascht.)

Ah, Paul! läßt du doch endlich einmal wieder
Auf Rodeneck dich seh'n; was führt dich her?

Paul

(sich umsehend.)

Ach, Angenehmes leider nicht, mein Fräulein.

Emma.

Was ist gescheh'n? sprich Paul, du ängstigst mich.

Paul.

Ich ritt die ganze Nacht durch Wald und Moos,
Und doch komm' ich zu spät, denn Euer Vater
Hat schon das Schloß verlassen, und ich kann
Ihn nicht mehr warnen, wie ich es gewollt.

Emma
(erschrocken.)

Was sagst du, droht Gefahr dem Vater? rede!

Paul.

Ja, leider ist es so, doch, hört mich an.
Mein Herr, der Landhofmeister, hat den Boten,
Den Euer Vater nach Innsbruck gesandt,
Gefangen, ihm sein Schreiben abgenommen.
D'rauf schickt' er mich zu dem von Sprechenstein
Bei Sterzing, und zu dem von Moos, um Beide
Nach Wiesberg zu bescheiden, bei Landeck.
Auch hört' ich sagen, daß er Euren Vater
Auf seiner Reise aufzuheben hoffe.
Deßhalb eilt' ich nach Rodeneck, um ihn
Von diesem Plane schnell zu unterrichten.

Emma.

Ist dir bekannt, wo dieses Bubenstück
Vollführt soll werden? rede, guter Paul.

Paul
(geheimnißvoll.)

Am Raspenstein, ganz nahe an der Strasse
Von Sterzing an den Brenner, dicht am Eysack
Will man in einer Schlucht ihn überfallen.

Emma.

Ich weiß genug, jetzt geh', damit dich Niemand
Erkennt, mein Dank soll dich in Wiesberg finden.

Paul.

Ich zähl' auf keinen, folgte nur dem Herzen;
Ich hätte mehr gethan, hätt' ich's vermocht.
Gott schütze Euch und Euren edlen Vater.

(Er geht durch den Haupteingang ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne Paul.

Emma.

Rudolph! Rudolph!

(Rudolph tritt ein.)

Fünfte Scene.

Rudolph. Die Vorigen.

Rudolph.

Was steht Euch zu Befehl, mein gnäd'ges Fräulein?

Emma.

Es sollen zwanzig Knechte sich bereiten
Zum schnellen Ritte nach dem Raspenstein.
Es ist mein Vater dort bedroht, d'rum eile,
Wir müssen dort seyn, eh' die Sonne sinkt.

Rudolph.

Wer soll von diesem Zug' der Führer seyn?

Emma.

Ich führ' ihn selbst, und du sollst mich geleiten.

(Rudolph geht durch den Haupteingang ab.)

Sechste Scene.

Emma. Bertha.

Bertha.

Wie Emma, hört' ich recht, du wolltest selbst?

Emma

(unterbrechend.)

Siehst du, daß meine Ahnung sich erfüllt?
Es ist der Vater in Gefahr, hier gilt's
Zu handeln; denn er lehrte nicht umsonst
Das Schwert mich führen, und das Roß zu tummeln.
Mit Gottes Hilfe werd' ich nun ihm zeigen,
Daß ich etwas gelernt in seiner Schule.
Den Sohn, den er im Appenzeller Kriege
Verlor, ich will dem Vater ihn ersetzen;
Beweisen, daß auch in der Frauen Busen
Der muth'ge Geist der Wolkensteine wohnt. —
Ich eile, mich zu rüsten, theure Freundin,
Sey unbesorgt, erheit're deinen Blick,
(Sie küßt Bertha.)
Am Arm' des Vaters kehr' ich bald zurück.

Bertha.

Du willst es wagen, eines Kriegers Rüstung,
Das Schwert, das du zum Spiel nur führen lerntest,
Hin in den wuthentflammten Kampf zu tragen?

Laß ab von diesem Vorsatz, der dich ehrt,
Weil Kindesliebe dich dazu geführt.
Schnell reifet ein Entschluß in Frauenherzen,
Doch nur dem Mann gehört die kühne That.

Emma.

Laß nicht mit Worten mich die Zeit verlieren;
Dem Vater Rettung bieten, oder sterben,
Ist fest beschlossen, und ich wanke nicht.

Bertha.

So folg' ich dir, ich bleibe nicht zurück;
Denn einem Mädchen ziemt es nicht, allein
Sich unter wildes Männervolk zu mischen.
Du mußt in weiblicher Begleitung seyn.
Weiß ich den Stahl auch nicht wie du zu schwingen,
So kann ich mich doch deinem Schutze weih'n;
Und wird des Vaters Rettung dir gelingen,
Muß er mit dir auch liebend mich umschlingen.

Emma.

Die Freundschaft hat auch ihre Heldinnen,
Und ihre Siege sind die kleinsten nicht.
Wer solche Herzen sich zum Bund errungen,
Hat auch den Feind zur Hälfte schon bezwungen.

(Sie gehen sich umschlingend ab.)

Verwandlung.

Ein enges Felsenplateau auf dem Grantstein bei Landeck.

Siebente Scene.

Herzog Friedrich. Müllinen. Stoll.

(Stoll steigt ganz im Vordergrunde aus der Scene einen Felsen herauf, sieht sich sorgsam um, und kehrt dann zurück.)

Stoll.

Steigt nur getrost herauf, die Luft ist rein.

(Der Herzog und Müllinen steigen herauf, und sehen sich nach allen Seiten um.)

Stoll.

Gott sey's gedankt, jetzt haben wir gewonnen,
Wir sind nun auf dem Kegel des Grantsteins.
Von hier geht's an dem Pillerbache abwärts
Durch's Moos nach Flies; von dort sind wir dann leicht
In einer halben Stunde zu Landeck.
Nun ruht ein wenig aus, ich will indessen
Mich umseh'n, um den besten Steig zu finden.

(Er geht in entgegengesetzter Richtung seines Aufgangs ab.)

Achte Scene.

Friedrich. Müllinen.

Friedrich

(Müllinens Hand ergreifend.)

Siehst du an jenes Fichtenwäldchens Rande
In magischer Beleuchtung jene Spitze?
Das Schloß ist's von Landeck, bei seinem Anblick
Fühl' ich mich tief im Innersten erregt;

Es sagt mir tröstend meines Schutzgeist's Stimme,
Ich dürfe als den Grenzstein meiner Leiden
Mit unnennbarer Wonne ihn begrüßen.
Ich bin so froh, so glücklich, kaum vermag ich's,
Das trunk'ne Auge von ihm abzuwenden,
In das sich eine Freudenthräne drängt. —

(Pause.)

Du selt'ner Gast, sey herzlich mir willkommen,
Wenn du ein Bote bist der bess'ren Tage,
Ein Zeichen, daß mein Schicksal sich gewendet.

Müllinen.

Gönnt Euch jetzt kurze Ruhe, gnäd'ger Herr!
Ihr seyd so aufgeregt, bedenkt doch nur,

(Er führt ihn zu einem Felsensitze.)

In wenig Stunden sind wir ja am Ziele,
Dort winkt, ich glaub' es selbst, Euch endlich Friede.

(Sie setzen sich nieder.)

Friedrich.

Ja, Friede! o wie sehn' ich mich nach ihm.

(Stoll kommt zurück.)

Neunte Scene.

Stoll. Die Vorigen.

Friedrich
(ihn erblickend.)

Du treuer Führer kehre jetzt zurück
In deiner Berge stille Einsamkeit,

In deine Hütte, zu dem Weib' und Kinde,
Denn ich bedarf jetzt nimmer deiner Leitung.
Mein Ziel liegt ja vor mir, es zu erreichen,
Dazu kannst du mir keine Hilfe bieten.

(Er reicht ihm die Hand, die Stoll küßt.)

Nimm meinen wärmsten Dank, und sey gewiß,
Was du gethan, bewahr' ich treu im Herzen. —
Im Unglück lernt man Menschen kennen, lieben,
Die man im Schooß' des Glückes kaum bemerkt.
Du bleibst mir unvergessen, lebewohl.

Stoll.

Laßt mich Euch nach Landeck geleiten, Herr!
Ich kann, ich darf Euch jetzt noch nicht verlassen.

Friedrich.

Es bleibt dabei, denk' an dein Weib und Kind.

Stoll.

Wenn Ihr befehlt!

(bewegt.)

Gott segne Euren Weg.

(Er geht den Felsenweg hinab, auf dem er heraufkam.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne Stoll.

Friedrich.

Ich fühle mich so wunderbar bewegt,
Wie ich es lange, lange nicht gewesen.

Mir ist, als schälte eine Kruste sich,
Mit der es meine Feinde überzogen,
Vom Herzen ab, mir würde neues Leben
Geboten für das frühere, das sie
Durch Trug vergiftet, und durch Hinterlist.
Es zieht die Hoffnung ein in meinen Busen,
Und meine Sehnsucht weist mich an die Zukunft.
Was glaubst du, Freund, wird sie mich wieder täuschen?

Eilfte Scene.

Stoll, den Felsen heraufkeuchend.

(Friedrich und Müllinen stehen auf.)

Stoll.

O! gnäd'ger Herr, macht schnell Euch auf den Weg.
Ein Haufe Rottenburger zieht von Wies
Den Felsensteig herauf, gerad' hieher.
Sie suchen Euch, daran ist nicht zu zweifeln.

Müllinen.

Kommt, gnäd'ger Herr! laßt nach Landeck uns eilen.

Friedrich.

Hier gilt kein Widerstand; so komm, Müllinen.

Stoll.

Ja, geht mit Gott! jetzt bleib' ich gern zurück,
Um jenen ungebet'nen Gästen dort,
Den Weg zu zeigen, wo sie Euch nicht finden.
Nur dort hinab, dem Bache nach, Ihr könnt
Nicht fehlen.

(Friedrich und Müllinen gehen ab.)

Zwölfte Scene.

Stoll allein.

Stoll.

Wie fang' ichs jetzt doch an, um jene Knechte
Von meines Herzogs Spur ganz abzulenken?

(Nachdenkend.)

Ja, ja, so geht's. Ich will mich schlafend stellen,
Und das so fest, als ob der bleiche Tod
Auf dieser öden, dürren Felsenkuppe
Zum ersten Mal sein Erndtefest gehalten,
Und wenn sie mich erwecken, ein Geschichtchen
Erzählen, das sie glücklich machen soll.

(Er setzt sich auf den Felsen, und stellt sich fest schlafend.)

Dreizehnte Scene.

Stoll. Mehrere Knappen, welche den Felsen heraufkommen.

Erster Knappe.

S' ist wieder nichts, ihr werdet seh'n, die Schurken,
Sie halten uns zum Besten, und mir wird
Das lange Steigen jetzt schon recht zuwider.

Zweiter Knappe.

Mir auch, der Teufel soll die Berge holen!

Erster Knappe.

Da liegt ein Bauer schlafend, weck' ihn auf,
Vielleicht hat er vom Herzog was geseh'n.

Zweiter Knappe

(Stoll rüttelnd.)

He da! wach' auf, hörst du, nun, das heißt schlafen.

Stoll

(erwachend.)

Nun, nun, was giebt's, hat man sogar da oben
Noch keine Ruh?

Erster Knappe.

Wie lange schläfst du schon?

Stoll.

Wohl eine Stunde kaum; laßt mich zufrieden,
Ich bin zu müde von dem vielen Steigen
Durch lauter unwegsame Felsenschluchten,
Denn auf dem rechten Weg durft' ich nicht bleiben.

Erster Knappe.

Wo warst du denn, so rede!

Stoll.

Ich mußte ja zwei fremde Pilger heut
Da über'n Larcher nach der Kronburg führen,
Und bin jetzt wieder auf dem Weg nach Hause.
Sie wollten heute dorten übernachten,
Und hatten Eile, zahlten aber gut.
Je nun, man hat ja Weib und Kind, und sucht
Ein Stückchen Geld sich zu verdienen.

Erster Knappe.

Wie sah'n die Fremden aus?

Stoll.

Sie sahen aus als wie vermummte Ritter,
Die einem Feinde zu entfliehen suchen,
Der hart sie drängt, so mein' ich nur, versteht mich,
Ich kann mich irren; das ist aber sicher,
Der Eine, der muß mehr seyn, als der And're;
Denn er hat ihn, das hab' ich selbst gehört,
Oft einen gnäd'gen Herrn genannt.

Erster Knappe

(für sich.)

Sie sind's.

(zu Stoll.)

Du führst uns jetzt sogleich denselben Weg.

Stoll.

Warum nicht gar, ich komm' ja erst zurück.

Erster Knappe

(sein Schwert ziehend.)

Du führst uns, oder büßest mit dem Leben.
Wenn wir die Pilger finden, wirst du gut
Bezahlt; jetzt vorwärts ohne Widerrede.

Stoll.

Je nun, wenn ihr so wollt, so muß ich wohl;
Nur steckt das ein, ich kann nichts Blankes seh'n,
Als Geld, doch darauf rechn' ich nach dem Marsche. —

(für sich.)

O Gott! ich danke dir, sie sind gerettet.

Erster Knappe.

Das darfst du auch, nur mache schnell voran.

(Zu den Reisigen.)

So kommt, der Weg ist weit, wir müssen eilen,
Um vor der Nacht noch hinzukommen.

(Er steigt den Weg hinab, auf welchem er mit dem Herzog kam. Die Reisigen folgen nach.)

Verwandlung.

Kurzes Zimmer im Schlosse zu Wiesberg mit einem Haupteingange und einer Seitenthüre.

Vierzehnte Scene.

Rottenburg

(aus der Seitenthüre kommend.)

Nach den Berichten, die mir zugekommen,
Ist kaum zu zweifeln, daß der Herzog lebt,
Im Oberinnthal sich verborgen hält.
Dort ist das Landvolk ganz auf seiner Seite,
Schützt ihn, und wird ihn nie an mich verrathen.
Deßhalb zog ich nach Wiesberg, hier bin ich
Dem Feinde nah, das Schloß ist fest, ich kann
Hier meine Kräfte schnell zusammenzieh'n,
Für jeden Wechselfall mich vorbereiten.
Der König ist aus Spanien heimgekehrt;
Ich bin auf meinen Vorschlag ohne Antwort,
Es will dieß Zaudern mir nicht recht gefallen.
Wenn er sich eines Anderen besänne,
Dann würde meine Lage höchst bedenklich.
D'rum muß ich schnell und ganz entschieden handeln,
Die Halbheit wird am wenigsten verzieh'n.

Zurück kann ich nicht mehr, d'rum muß ich vorwärts;
Den Muthigen begünstiget das Glück,
Den Feigen stößt es stets von sich zurück.

(Ein Page tritt ein und meldet:)

Der Ritter Gundelfingen.

Rottenburg.

Er sey willkommen.

(Er geht ihm entgegen. Gundelfingen tritt durch den Haupteingang ein.)

Fünfzehnte Scene.

Rottenburg. Gundelfingen.

Rottenburg.

Nun Freund, wie steht's, was bringst du Neues mir?

Gundelfingen.

Schon seit sechs Tagen bin ich im Gebirge
Nach allen Richtungen herumgezogen,
Es ist mir aber dennoch nicht gelungen,
Vom Herzog auch nur eine Spur zu finden.
Ich komme leider leer zu Euch zurück.
Doch nein, nicht ganz, ich bring' Euch einen Junker
Des Wolkensteiners mit, der nah' bei Sterzing,
In Oberried sich mir entgegenwarf.
Sein Leibknapp' Rudolph führte jenen Zug.
Ich rief ihm zu, erkennt Ihr uns're Farbe?
O ja, es ist des Satans Lieblingsfarbe
Schrie Rudolph, und drang ernstlich auf uns ein;

Kaum hatten wir noch Zeit, uns aufzustellen,
So tüchtig war der Angriff dieses Häufleins;
Doch brachen schnell aus ihrem Hinterhalte
Die Meinigen hervor, und nun ward's Ernst.
Den Rudolph, Schade für den wack'ren Burschen,
Er kämpfte wie ein Eber, ließen wir
Bedeckt mit Wunden in dem Hohlweg liegen,
Den Pagen aber fingen meine Leute,
Mir ist der ganze Angriff noch ein Räthsel.

Rottenburg.

Ich will es dir mit wenig Worten lösen.
Es hat der Adelsbund mich ausgeschlossen,
Und zwar auf Antrag dieses Wolkenstein;
Ich bin in off'ner Fehde nun mit Allen,
Die ihm und seinen Freunden angehören.
So steht es jetzt, mein treuer Gundelfingen,
Siehst du nun klar, woher der Angriff kam?

Gundelfingen.

So klar und hell, daß mich die Augen brennen,
Doch seh' ich auch, daß eine Lebensfrage
Für Euch und Eure Freunde sich entscheidet,
Und daß es gilt, den Gegnern jetzt zu zeigen,
Der reiche Rottenburger sey allein
Mit zwei und siebzig Burgen stark genug,
Auch ohne Sigmund's Schutz seinen Feinden
Zu widersteh'n, und ohne ihn zu siegen.

Rottenburg.

Ich hoff', es ihnen bündig zu beweisen.

(Er setzt sich nieder.)

Sechzehnte Scene.

Emma, Die Vorigen.

(Emma wird von zwei Knappen durch den Haupteingang eingeführt. Sie trägt ritterliche Kleidung, den Helm auf dem Kopfe und bleibt mit niedergeschlagenen Augen im Hintergrunde steh'n. Gundelfingen bemerkt sie, Rottenburg aber nicht. Die Knappen ziehen sich wieder zurück.)

Gundelfingen

Sieh da, man bringt uns uns'ren jungen Helden,
(Er faßt sie bei der Hand, und führt sie vor.)
Ein netter Junge, schlag' die Augen auf,
Es wird ja wohl der Spaß den Hals nicht kosten.

Emma

(sich stolz aufrichtend.)

Glaubet ja nicht, Gundelfingen, daß aus Furcht
Ich meine Augen schüchtern niederschlage,
Daß Bangigkeit vor Euch die Brust erfüllt;
Es ist nur Schamgefühl, das mich ergriffen,
Weil mein Geschick in Eure Hände fiel.
Denn ich vermag's nicht, ohne Mißbehagen
Den Blick von solchen Männern zu ertragen,
Die ohne Seelenadel nur zu kennen,
Doch frech genug sind, Ritter sich zu nennen.
(Rottenburg wird, während sie spricht, auf Emma erst aufmerksam.)

Gundelfingen.

Bedenke junger Fant, mit wem du sprichst,
Es läßt der Landhofmeister sonst dich hängen.
(Rottenburg steht auf, und tritt Emma näher.)

Rottenburg
(ihr den Helm abnehmend.)

Wie! seh' ich recht? Ja, ja, sie ist es wirklich.
Freund! du hast einen Fang gemacht, der mir
In diesem Augenblick nicht weniger
Willkommen ist, als wär's der Herzog selbst.
Es ist des Oswald einz'ge Tochter Emma.

Gundelfingen.

Ein Weib sagt Ihr, des Wolkensteiners Tochter?

Emma

Ich bin's, und stolz darauf, daß ich es bin.
Ihr kennt mich nun, gebt deshalb mir die Freiheit
Zurück, und laßt mich heim zum Vater zieh'n.

Rottenburg.

Ihr kommt, mein Fräulein, jetzt mir zu gelegen,
Als daß ich, wie Ihr's wünschen mögt, sogleich
Euch heim zu Eurem Vater senden könnte.
Wir haben eine Rechnung auszugleichen,
Bleib' ich sein Schuldner, dann kehrt Ihr zurück,
Wenn nicht, so seyd Ihr für die Zahlung Bürge,
Und bleibt, bis wir uns gänzlich ausgeglichen
In sicherem Gewahrsam meines Schlosses.

Emma.

So führt ihr also mit den Frauen Fehde?
Als Geisel wollt Ihr mich zurückbehalten?
Um meines Vaters Rächerhand zu lähmen,
Die drohend über Eurem Haupte schwebt,

Den Hochverrath am Vaterland zu strafen,
Die nimmer ruht, bis Ihr zu Boden liegt,
Bis Eure Burgen rauchende Ruinen,
Die nur den Eulen mehr zum Obdach dienen,
Bis mit des Feuerbrandes letztem Funken,
Auch Eure Größe in den Staub gesunken.
Bis jener Fürst, den unser Herz verehrt,
Auf seiner Väter Thron zurückgekehrt,
Das Urtheil dem Verrath' zu sprechen,
Und über Eurem Haupt den Stab zu brechen. —
Glaubt Ihr, es werde Oswald mein Geschick,
Wenn's ihm bekannt, nur einen Augenblick
Mit jenem seines Vaterlands vermengen?
Das Pflichtgefühl aus seiner Brust verdrängen?
Glaubt Ihr, es würde Emma sich nicht schämen,
Ein solch' Geschenk vom Vater anzunehmen?
Ich trüg' nicht lieber unverdiente Ketten,
Als mich durch Schmach aus Eurer Hand zu retten?
Doch zwecklos ist's, Gefühle zu beschreiben,
Die Eurem Busen ew'ge Fremde bleiben.
Ihr faßt sie nicht, ein Zwerg wird nie versteh'n,
In eines Riesen Fußtritt fortzugeh'n.
(Sie wendet sich von ihm ab.)

Rottenburg.

Erhitzt euch nicht so sehr, mein schönes Kind,
Ihr habt die Fehde selber angefangen,
D'rum tragt die Folgen auch, und redet nicht
Von Dingen, deren ernstliche Erwägung
Dem Rath' der Männer, nicht der Plauderstube
Der Weiber, nicht dem Putztisch' angehören.

Es ist beschlossen, bis der Streit geschlichtet,
Seyd ihr mein Gast, es soll an nichts Euch fehlen,
(Er geht zum Tische und läutet, worauf ein Page eintritt.)
Ich will für weibliche Umgebung sorgen,
Für Spiel und Tanz, für jeden Zeitvertreib,
Und überdieß Euch Damenkleider borgen,
Nur schnallt die Rüstung schnell vom zarten Leib
Der Männeranzug gleicht dem Frauenherzen,
Er läßt, Ihr habt's geseh'n, nicht mit sich scherzen.
Und wer es wagt, sein Spiel damit zu treiben,
Pflegt öfters in Gefangenschaft zu bleiben.
(Er winkt dem Pagen, daß er sie in's Kabinet abführe.)
Folgt diesem Pagen, er wird Euch begleiten.

Emma.

Ihr höhnt mich im Bewußtseyn Eurer Macht,
Und treibt nur Spott mit Recht und Rittersitte,
Bedenket wohl, oft stürzt in einer Nacht
Ein stolzer Frevler in des Reichthums Mitte
Herab von seiner dünkelvollen Größe,
Und keine Thräne wird ihm nachgeweint.
Man spottet seines Elends, seiner Blöße,
Weil er's im Glück mit Keinem gut gemeint.
Trotz Eurer siebzig Burgen müßt Ihr fallen,
So will es Gott und die Gerechtigkeit,
Und keiner ist von Euren Freunden allen,
Für Euch sich aufzuopfern dann bereit;
Denn nur wer liebt, empfängt auch Gegenliebe,
Wer nur gefürchtet ist, hat keinen Freund,
Denn höh'rer Abkunft sind die reinen Triebe,
Wodurch Natur die Menschenherzen eint.

Durch diese That habt Ihr Euch selbst das Zeichen
Der ew'gen Schande auf die Stirn gedrückt,
Die Rache nah't, Ihr könn't nicht mehr entweichen,
Ein Wolkenstein hat schon das Schwert gezückt.

(Rottenburg winkt dem Pagen, und Emma folgt ihm durch die Seitenthüre.)

Siebenzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Emma.

Rottenburg.

Die Sache hätte mir in and'rer Stimmung
Kurzweil gemacht. Wie sich das Würmchen krümmte,
Und drohte, es war lustig anzuseh'n.

Gundelfingen.

Mir kam die Scene, ich gesteh' es offen,
Nicht halb so spaßhaft vor, denn ich erblickte
Darin auch eine gar zu ernste Seite,
Die mich erschreckt, wenn ich sie recht beschaue.
Denn sieht der Luxenburger seinen Vortheil,
So läßt er Euch mit aller Ruhe fallen,
Dann seyd Ihr Euren Feinden preisgegeben.

Rottenburg

Ich fürchte einen Einz'gen nur von Allen,
Und gegen diesen bin ich nun gesichert.

Er wird sich hüten, jetzt mich anzugreifen,
Da seines Kindes Leben auf dem Spiel.
Sie muß mich retten, wenn's zum Kampfe geht.
Ich habe heimlich Boten ausgesendet,
Und die Vasallen schnell hieher beschieden.
Auf meinem Wiesberg spott' ich jedes Angriff's,
Ich seh' noch keine wirkliche Gefahr.

Gundelfingen.

Wenn Ihr Euch täuschtet über Eure Kräfte?
Wenn Oswald unterstützt vom Adelsbunde,
Im Sturme früher diese Burg erstiege,
Eh' Euch von aussen Hilfe ward gebracht,
Was würde dann Euch dieses Mädchen nützen?

Rottenburg.

Dann soll' der Vater seinem Siege fluchen,
Im Schutt' des Schlosses seine Tochter suchen.

(Er geht durch den Haupteingang ab.)

Achtzehnte Scene.

Gundelfingen allein.

Gundelfingen.

Wer solcher That sich fähig fühlt, der ist
Zum Falle reif, und keines Mitleids werth.
Ich halte ihm mein Wort, weil ich's gegeben,
Ich läugn' es nicht, mit inn'rem Widerstreben.

Doch bleib' ich in den Grenzen meiner Pflicht,
Um ihn zu retten, opf're ich mich nicht.

(Geht durch den Haupteingang ab.)

Verwandlung.

(Eine großartige Gebirgs-Landschaft, so tief als die Bühne es gestattet. Im Hintergrunde die Ferner. Seitwärts die Kirche und einige Häuser des Dorfes Landeck. Auf der entgegengesetzten Seite Vorberge, auf welche Wege hinaufführen. Im Vordergrunde ein schönes Haus mit einer Mühle. Vor dem Hause befindet sich eine Bank. Die Bühne ist leer, man vernimmt die Glocke der Dorfkirche.)

Neunzehnte Scene.

(Herzog Friedrich und Müllinen kommen über den Vorberg herab. Sie tragen Pilgerkleidung und falsche Bärte, unter diesem Rocke einfache ritterliche Kleidung, Friedrich aber eine goldene Kette. So wie sie in den Vordergrund kommen, hört das Läuten auf.

Friedrich

Gott sey gelobt, wir sind jetzt unter Freunden.
Die Schaaren von Landeck sind's ja gewesen,
Die einmal schon das Leben mir gerettet
Im wilden Kampfe mit den Appenzellern[23]).
In ihrer Mitte schlägt mein Busen frei,
Und meinen Glücksstern seh' ich wieder glänzen.

Müllinen.

O! möchtet Ihr, mein Fürst, Euch nimmer täuschen,
Und Euer Hoffen in Erfüllung geh'n.
Wenn nur die Scheu vor Acht und Bann die Herzen,
Die früher für Euch schlugen, nicht entfremdet;
Nicht die Gemüther wankend hat gemacht.

Kann denn der Landmann, auch wenn er es wollte,
Für Eure Sache offen sich erklären?
Seht dort, wie Wisberg drohend auf ihn schaut,
Folgt er dem inn'ren Triebe, Eurer Fahne,
So stürzt die Hütte nieder, Weib und Kinder,
Sie wandern in die Kerker seiner Burgen.

Friedrich.

Wer sagt dir, daß der Rottenburger Krieg
Mit seinem Fürsten will, haßt er mich auch,
So wagt er's doch nicht, feindlich aufzutreten.
Glaub' mir, dich macht die Freundschaft für mich fürchten. —
Wie durch das Dunkel eines Hochgewitters
Dringt freundlich meines Sternes sanftes Licht.
O! laß mir seines Anblicks Hochgenuß
Und ruf' die finst'ren Wolken nicht zurück.
Sieh' dort die eisumfloss'nen Felsenspitzen,
Aus denen ernst der ew'ge Winter schaut,
Sieh' jenen Bergstrom, der aus Adlersitzen
Herabstürzt, und die Gletscherwände spaltet.
Groß wie das Land, so sind auch seine Söhne,
Voll ungeschwächter Kraft, voll treuer Liebe,
So standen sie dem schrecklichen Pipin [25]),
Nie sah man sie entmuthigt, niemals flieh'n.
Ganz unerschütterlich ist mein Vertrauen
Auf sie, auf die Landecker darf ich bauen.

(Während dieses Dialogs kommen Landleute beiderlei Geschlechtes und Kinder im festlichen Anzuge die Vorberge herab. Friedrich bemerkt sie, und zieht Müllinen seitwärts hinter die Mühle.)

Friedrich.

Wir wollen seitwärts geh'n, und ihr Gespräch belauschen.
(Sie drücken sich an die Mühle, und werden zeitweise geseh'n.)

Zwanzigste Scene.

(Müller Hendl mit mehreren Bauern im Gespräche tritt in den Vordergrund, ohne Friedrich zu bemerken.)

Hendl.

So hört mir zu, ich will Euch jetzt erzählen,
Wie es sich auf dem Landtag hat verhalten.
Daß wir den guten Herzog Friedrich lieben,
Und ihm ergeben bleiben bis zum Tod,
Das ist doch weiter nichts als uns're Pflicht,
Weil wir ihm Alles danken, was wir haben,
Und weil die Treue bei uns ewig dauert,
So wie der Schnee auf unserm Grinser=Ferner.

Mehrere Bauern.

Ja, ja, so ist es, ewig, wie unser Fernerschnee.
(Friedrich giebt zu erkennen, wie er hievon ergriffen ist.)

Hendl.

So denken aber jene Herrn vom Adel
Nicht Alle, wenn auch Viele treu geblieben,
So wollen Andere im Trüben fischen,
Und uns'res Herzogs Acht für sich benützen.
(Friedrich tritt etwas näher, um Alles zu hören.)

So Einer ist der Landhofmeister, der
Uns dicht hier auf der Nase sitzt, der hat
Die Stände jüngst beredet, ihn nach Gratz
Zu Herzog Ernst zu senden, ihn zu bitten,
Das Land für seinen Bruder zu besetzen.

(Friedrich tritt plötzlich unter die Bauern. Müllinen folgt ihm.)

Friedrich

Was sagt Ihr da? Der Herzog nach Tyrol
Berufen?

Müllinen.

(Leise.)

Herr! bedenket, wo wir sind.

Hendl.

Mit Gunst, habt Ihr ein Recht, darnach zu fragen?
Wer seyd Ihr, und wohin führt Euer Weg?
Ich bin hier Schultheiß, gebet mir Bescheid.

Friedrich

(sich fassend.)

Von Compostella, von dem Grab' St. Jakob's
Zieh'n wir von einer Pilgerfahrt zurück.
Nach Böhmen uns'rem Vaterland', und kommen
Von Costnitz, wo wir wenig Tage ruhten.
Man hat gar Vieles dort vom Herzog Friedrich
Und seinem harten Schicksal uns erzählt,
Daß wir, als Fremde, an ihm Antheil nahmen.

Hendl.

Wenn's so ist, seyd Ihr schon entschuldigt; sagt
Uns nur geschwind, was Ihr von ihm gehört.

(Ein Bauer heimlich zu Hendl.)

Wenn der nur kein Spion des Rottenburger ist.

Hendl.

Warum nicht gar, schweig' doch, laß ihn erzählen.

Friedrich

Groß ist der Haß, und auch die Zahl der Feinde,
Die ihn bedroh'n, er muß wohl unterliegen.
Im Unglück haben Fürsten wenige Freunde,
Es huldigen die Meisten nur der Macht,
Und flieh'n, sobald der Stern beginnt zu bleichen,
Den kriechend sie im Glanze angebetet.
Nur selten währt die Treue bis an's Ende.

Hendl.

So mag's in jenem Lande seyn, Ihr Herrn,
Aus dem Ihr kommt, hier denkt man aber anders.
Wir Alle sind bereit, Gut, Blut und Leben
Für unf'rer Fürsten Rechte hinzugeben.
Und was es durch Jahrhunderte empfunden,
Wird durch Gewalt dem Volke nicht entwunden.

Friedrich.

Auch sagt man allgemein, es sey der Herzog
Im Kampf' mit dem Geschick schon unterlegen.

Hendl.

(Hitzig.)

Das hat der Rottenburger ausgesprengt.
Wir glauben's nicht, doch wär' es auch gescheh'n,
Was Gott verhüten wolle, würde Ernst
Sein Erbe Friedrichs wack'rem Sohne wahren.
Und deßhalb ward er zu uns eingeladen.

Friedrich.

Das war nicht Recht gethan von Euren Ständen,
Noch habt von Friedrich's Tod' Ihr keine Kunde.
So lang' er lebt, herrscht er im Land', kein And'rer.

Ein Bauer
(leise zu Hendl.)

Hört Schultheiß, der fremde Pilger gefällt mir wohl.

Müllinen.
(Leise zu Friedrich.)

Ihr geht zu weit, faßt Euch, mein hoher Herr!

Hendl.

Warum ereifert Ihr Euch so als Fremdling,
Für einen Fürsten, den Ihr gar nicht kennt,
Für seine Rechte, die Euch gänzlich fremd sind.

Friedrich.
(sich fassend.)

Er ist im Unglück, das er nicht verschuldet,
Und deßhalb regt sich auch das Mitgefühl
In jeder Brust für ihn und sein Geschick.

Hendl.

So denken auch wir alle, lieber Herr,
Und werden unſ'ren vielgeliebten Herrn,
Wenn er noch lebt, mit allen Kräften schützen.

Alle.

Ja, das werden wir.

(Friedrich ergreift Wilhelms Hand, und führt ihn etwas vor.)

Friedrich.
(halblaut.)

Dieß ist der längst ersehnte Augenblick,
Er soll entscheiden über mein Geschick.

Hendl.

Bleibt heut' bei uns, seyd uns're lieben Gäste.
Es ist das Kirchweihfest, das wir heut' feyern.
Verschmäht den Imbiß nicht, den wir Euch bieten.

Friedrich.

Ich liebe solche Feste, sie erheben
Das Herz, und in den Freuden eines Tages
Begräbt der Mensch oft eines Jahres Plagen.
Wir bleiben, brave Söhne dieses Thales,
Wir schließen uns dem Zug' zur Kirche an,
Und theilen dann mit Euch das frohe Mahl.

Einige Bauern.

Nun, das ist schön.

Hendl.

Ich danke Euch, Ihr sollt es nicht bereuen.

Friedrich.

Doch wollen wir bei Euch des Gastes Rechte
Vorerst erwerben, eh' wir sie genießen,
Und Euch nach alter Minnesänger-Weise
In einem kurzen Reimspiel die Geschichte
Von Kunibert, dem Longobardenkönig
Erzählen, der in Wälschland, wo er herrschte,
Durch eines Freundes tückischen Verrath
Vom Thron vertrieben, in dem eig'nen Lande
Von einer Hütte zu der and'ren floh,
Und wie sein Schicksal endlich sich entschieden.
Es ist bedeutungsvoll, und nah' verwandt
Mit dem des Fürsten, den ihr Alle liebt.

Hendl.

Ja, thut das, liebe Herrn, wir hören zu.

Mehrere.

Ja, ja, wir hören zu.

Friedrich.

Wem zu der Krone, zu dem Herrscherstab, [26])
Das Glück von Millionen zu behüten,
Sein angestammtes Recht den Anspruch gab,
Dem duften selten nur des Lebens Blüthen;
Denn fremd ist dem Palaste das Vertrauen,
Das nur die unbefang'ne Brust erfüllt.
Des Heuchlers Maske ist nicht zu durchschauen,
Weil er sich oft in Freundes Farbe hüllt. —
Wenn Alles huldigend zum Thron' sich drängt,
Muß der Gefeierte oft den beneiden,
Den dürftig nur ein Halmendach umfängt,
Um seiner Häuslichkeit bescheid'ne Freuden.

Hendl.

Ja, wahres Glück wohnt selten in Palästen.

Müllinen.

Wie auch veränderlich das Schicksal wanke,
Nur flüchtig leuchtet, wie ein Wetterschein,
Es ist doch ein erhebender Gedanke,
Aus Millionen auserwählt zu seyn,
Um mit gerechter und mit milder Hand
Zu herrschen über ein gesegnet Land,
Beglückend auf der Menschheit Höh'n zu walten,
Und ihres Wohlstands Blüthen zu entfalten,

Dem Heile eines Volkes sich zu weih'n,
Ein liebevoller Vater ihm zu seyn.
Sollt' auch die Mitwelt seinen Werth verkennen,
Es wird ihn dankbar die Geschichte nennen.
Denn was die Vorzeit Herrliches gethan,
Das staunt die Nachwelt noch bewundernd an.
Doch, um im Volke ewig fortzuleben,
Muß sich der Herrscher liebend ihm ergeben.
Es gräbt sich, wie der Meissel in den Stein,
Die Liebe in der Menschen Herzen ein,
Nach ewigen Gesetzen der Natur,
Und keine Zeit verwischet ihre Spur.

Hendl

(bewegt)

Das habt Ihr aus dem Herzen uns gesprochen.

Mehrere.

Ja, das ist wahr.

Friedrich.

So denkt, wer nicht der Menschen Falschheit kennt,
Wer des Verrathes Schmerz noch nicht empfunden,
Nicht fühlte, wie des Undanks Wunde brennt. —
Wer war mit Kunibert so fest verbunden,
Als Alachis, der Herzog von Trident? [27])
Er war der Nächste stets an seinem Throne,
Und wenn ein leiser Wunsch sich in ihm regte,
Er ward' erfüllt, sein Freund trug ja die Krone,
Der Alles, was die Seele ihm bewegte,
Ihm anvertraut, doch brach er Eid und Pflicht.

Unvorbereitet ward er überfallen,
Der König träumte solchen Frevel nicht;
Es floß das Blut in des Palastes Hallen,
Und er entfloh, um nicht das nackte Leben
Gedung'ner Mörder Dolchen preiszugeben.
Jetzt irrt er schuldlos, flüchtig und verbannt
Umher in seinem eig'nen Vaterland.
Vielleicht trägt der Gerechtigkeit zum Hohne
Der Räuber selbst noch seines Freundes Krone.

Müllinen.

Ihm bleibt sein treues Volk, es wird ihn rächen,
Wenn es das Antlitz seines Herrn erblickt;
Es bietet tausend Arme, das Verbrechen
Zu strafen, das die Krone ihm entrückt.
Noch weiß es nicht, daß er sich ihm erhalten,
Daß Gottes Hand ihn sichtbar überwacht;
Er zeige sich, und laß' die Liebe walten,
Sie hat schon oft Unglaubliches vollbracht;
Es wird in ihm den Fürsten anerkennen,
Und so wie sonst, ihn seinen Vater nennen.

Friedrich.

Ein Trugbild ist's, an das die Menschen glauben,
Die Liebe wohnt auf dieser Erde nicht;
Doch unge n läßt der Mensch den Wahn sich rauben,
Und wenn er auch getäuschte Herzen bricht.
Es liebt im weiten Krei/e der Natur,
Der Schöpfung König stets sich selber nur.

Müllinen.

So ist es nicht, man findet noch die Spur
Im Menschen von der göttlichen Natur.

Seyd deß gewiß, glaubt mir, und zweifelt nicht,
Ein bied'res Volk nie seine Eide bricht,
Man biete ihm nur Liebe und Vertrauen,
So wird man staunend seine Thaten schauen.

Hendl.

Ja, so ist's, Ihr habt recht.

Friedrich

(bewegt.)

Wohlan, so will ich nun an Euch mich wenden

(Man bemerkt zunehmende Spannung unter den Zuhörern.)

An Euch allein, nicht an das falsche Glück
Der Waffen, hier soll all' mein Leiden enden,
Die alte Liebe bring' ich Euch zurück,
Und wenn mein Herz, so wie es hofft, Euch findet,
Und wenn mein Wort in Eurer Brust die Gluth,
Für mein geraubtes Recht, erfaßt, entzündet,
Dann trau' ich Eurem Arme, Eurem Muth,
Ihr sollt mir in das Erbe meiner Ahnen,
Den Weg, den die Verräther schlossen, bahnen.
Im Kreis der Meinen trotz' ich der Gefahr,
Die Berge sind der Treue Hochaltar.

(Mit gehobener Stimme.)

Dann ruf' ich zu des Thales Heldensöhnen,
Mit eines Vaters wohlbekannten Tönen,
Ich bin's, ich bin es selbst, bin Herzog Friedrich!

(Er nimmt den falschen Bart ab, wirft Hut, Stab und Muschelkragen hinweg, und man erblickt unter demselben ritterliche Kleidung und die goldene Kette. Müllinen folgt seinem Beispiele.)

Hendl
(aufschreiend.)

Allmächt'ger Gott! er ist's. S' ist unser Herzog.

Alle.

Es lebe Herzog Friedrich!

(Sie nehmen ehrerbietig die Hüte ab. Friedrich umarmt Müllinen.)

Hendl
(die nächsten Bauern fassend.)

Auf, zieht die Sturmglocke, laßt die Hörner
Tönen, und auf der Berge Spitzen schüret Feuer,
Daß ganz Tyrol zum Jubel sich erhebe.
Fort, fort.

(Viele laufen den Vorberg hinauf.)

Hendl
(sinkt auf die Knie nieder.)

Allmächtiger! nimm uns'ren heißen Dank
Für diese Gnade; er ist unter uns,
Wir dürfen in sein Fürstenhaus ihn führen,
Ich trage nicht die Freude dieses Tages.

(Friedrich, der ihn gerührt betrachtet hat, tritt hin und hebt ihn auf.)

Friedrich.

Steh' auf, ich kenne die bewährte Treue,
Die du mir in dem Appenzeller Kriege
Mit unvergeß'ner Tapferkeit bewährt;
Ich weiß noch gut, daß du es warst, mein Hendl,
Der damals mir das Leben hat gerettet. [28])

(Zu Allen.)

Nehmt meinen Dank, mein Herz versteht das Eure.

(Zu Müllinen, bewegt.)

Dieß ist ein Augenblick, o! mein Müllinen,
Wo uns der ew'gen Vorsicht Auge winkt,
Und wer da glaubt, in Andacht niedersinkt. —

(Friedrich und Müllinen beugen ein Knie. Alles kniet, den Herzog umgebend, schweigend nieder. Man hört Sturmläuten und die Hörner ertönen. Der Vorhang fällt.)

Schluß des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Eine freie Waldgegend in der Nähe von Landeck. Tief im Hintergrunde sieht man das Bergschloß Wiesberg.

Erste Scene.

Müllinen und Paul,

(letzterer als Bauer gekleidet.)

Müllinen.

Was willst du mir, und weßhalb drängtest du
Dich so geheimnißvoll in meine Nähe?
Wer bist du? rede, wir sind ohne Zeugen.

Paul.

Ich heiße Paul, und stehe in den Diensten
Des Landhofmeisters und ich kam hieher,
Um, wenn's noch an der Zeit ist, ihn zu hindern,
Ein schreckliches Verbrechen zu begeh'n.

Müllinen.

Ich habe mit des Rottenburgers Knechten
Nichts zu verhandeln, hast du was zu sagen,
So folge mir zum Herzog, meinem Herrn.

Paul.

Die Sache geht nur Euch an, nicht den Herzog.
Es gilt ein Menschenleben zu erhalten,
Das Euch so theuer ist, als wie das eig'ne.

(Sich umsehend.)

So wisset, Eure Emma ist bedroht,
Sie ist auf Wiesberg, in des Tigers Klauen,
Der sie zerfleischt, wenn Ihr sie nicht befreit.

Müllinen

(ihn forschend ansehend.)

Du lügst, ein Mährchen ist's, von ihm erfunden,
Um von dem Angriff uns zurückzuhalten.

Paul.

Sie wurde gestern von dem Gundelfingen
Gefangen eingebracht, ich hab' sie selbst
Gesprochen, kenne sie sehr gut; ich war
Ja früher lang in ihres Vaters Diensten.

Müllinen.

Womit kannst du die Wahrheit mir beweisen,
Gewißheit geben, daß nicht Hinterlist,
Nicht Bosheit deines Herrn im Spiele ist?

Paul.

Daran hat Eure Emma schon gedacht.
Nehmt diesen Ring, durch ihn bin ich beglaubigt.

Müllinen,

(den Ring hastig fassend.)

Es ist mein Ring!

Paul.

Auch bring' ich einen Zeugen
Euch mit, der näh'ren Aufschluß geben kann.

(Er winkt seitwärts in die Scene, worauf Bertha, als Knappe gekleidet, erscheint.)

Nur näher, Fräulein, denn er weiß schon alles.

Zweite Scene.

Bertha. Die Vorigen.

Müllinen.

Was seh' ich, Fräulein Bertha — seyd Ihr's wirklich?
An diesem Orte, und in Männerkleidung,
O sprecht, ist's wahr, ist Emma mir entrissen?

Bertha.

Paul sprach die Wahrheit, Emma ist gefangen,
Der sich're Tod bedroht ihr junges Leben.

Müllinen.

Wie kam sie in des Bösewichtes Hände?

Bertha.

Den Vater zu befreien, zog sie aus,
Mit einem Häuflein treu ergeb'ner Knechte;
Denn Paul hat uns die Nachricht hinterbracht,
Die Rottenburger lauerten im Hinterhalte
Auf Oswald, der nach Innsbruck war geritten.
Ich konnte auf dem kühnen Zug die Freundin
Doch nicht verlassen; ich folgt' ihr als Knappe.

Bei Sterzing stürzte Gundelfingen sich
Mit einer überleg'nen Schaar auf uns;
Man wehrte tüchtig sich, so lang es gieng,
Und Emma glich an Muth dem stärksten Manne.
Sie hieb um sich mit ihrem blanken Schwerte,
Daß Funken hin nach allen Seiten sprühten;
Doch war die Uebermacht zu groß, sie ward
Gefangen, und mich rettete die Flucht.
Ich eilte her zu Euch, befreit nun Emma,
Es führte Liebe sie in die Gefahr,
Die Liebe muß ihr Rettungsengel werden!

Müllinen.

Mein Fräulein, wie soll ich Euch danken?
O meine Emma! wie kann ich dich retten?

Paul.

Es giebt ein Mittel nur, sie zu befrei'n;
Durch einen unterird'schen Gang, mir wohl
Bekannt, führ' ich Euch heimlich in das Schloß;
Ihr Wächter ist bereits von mir gewonnen.
Doch heute noch, bevor ein Angriff droht,
Muß es vollbracht seyn, sonst ist sie verloren.

Müllinen.

Hier giebt es keine Wahl, ich folge dir.
Des Freundes Leben, meiner Liebe Glück,
Sie sind von einem Feinde nun bedroht.
Ich such' den Tiger auf in seiner Höhle,
Will ihn erlegen, oder mit ihr fallen.

(Zu Bertha.)

Wollt Ihr zu Eurer Freundin mich geleiten?

Bertha.

Ich folge Euch, ich will ihr Schicksal theilen.

(Müllinen führt Bertha ab, Paul folgt ihr. In diesem Augenblicke tritt Herzog Friedrich in fürstlichem Schmucke, mit Oswald von Wolkenstein, im Harnisch, umgeben von vielen Rittern und zahlreichem Gefolge, von Pagen, Knappen und bewaffneten Bauern auf.)

Dritte Scene.

Herzog Friedrich. Oswald. Die Vorigen.

Müllinen
(den Herzog erblickend, für sich.)
Es ist zu spät:
(Zu Bertha.)
Zieht Euch zurück, mein Fräulein.
(Bertha geht mit Paul rasch ab.)

Vierte Scene.

Herzog Friedrich. Oswald. Müllinen.

Müllinen.
(dem Herzoge näher tretend.)

Entschuldigt hoher Herr, wenn ich es wage,
Um einen kurzen Urlaub Euch zu bitten
Von einem Tage nur, es hängt davon
Mein Glück und meines Lebens Ruhe ab.
Doch fragt mich nicht; wozu die Zeit ich nütze,
Ich darf's in diesem Augenblick nicht sagen. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Friedrich.

Wenn du in dem Momente der Entscheidung
Von mir dich trennst, so müssen wicht'ge Gründe
Hiezu dich leiten, — ich entlasse dich,
Und frage nicht, weßhalb du es gethan.

Müllinen.

Habt Dank, mein hoher Herr, für dieß Vertrauen,
Auf Wiesberg, hoff' ich, sehen wir uns wieder.
(Er geht in der Richtung ab, die Bertha einschlug.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Müllinen.

Friedrich.

Wir sind dem Ziele nah', jetzt lasset uns
Noch eine Stunde ruh'n, dann auf zum Sturme
Von Wiesberg, dieses Schloß muß Unser seyn.
Mit Eurer Hilfe edler Wolkenstein
Von Gott als Siegesbote mir gesendet,
Will ich den stolzen Bau, der in die Lüfte
So kühn emporragt, bis zum Grund zerstören,
Und was er birgt, in seinem Schutt begraben.

Oswald.

Mit fünfzehn Fähnlein bin ich ausgezogen,
Als mir von Eurem Hierseyn Kunde ward,
Nicht Einer der Vasallen blieb zurück.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von allen Seiten ist er eingeschlossen,
Und dem Verräther auch die Flucht unmöglich,
Auch sind die Boten, die er ausgesandt,
Gefangen, kein Entsatz für ihn zu hoffen.
Doch nicht die Macht allein, erhab'ner Herr,
Es hat sich auch das Recht für Euch entschieden.
Vernehmt aus meinem Mund' die frohe Kunde:
Martin der Fünfte hat den Bann, und Sigmund
Die Oberacht von Eurem Haupt genommen.

(Man bemerkt allgemeine freudige Theilnahme.)

Es setzt der Kaiser selbst in alle Rechte [29])
Zu Costnitz feierlich Euch wieder ein,
Und Euer Vetter, Herzog Albrecht wird
Der Gatte Elsbeths, Sigmunds einz'ger Tochter,
Die ihm die Kronen Ungarns und von Böhmen
Zur Morgengabe bringt, laßt gnäd'ger Herzog
Jetzt mich den Ersten der Vasallen seyn,

(Er beugt das Knie vor dem Herzog.)

Der Euch mit dem gesammten Adelsbunde
Mit wahrer tief empfund'ner Ehrfurcht huldigt.

Friedrich.

(ihn aufhebend.)

Ihr habt mich tief erschüttert, edler Freund,
Durch diese Botschaft, denn ich bin seit lange
Der frohen Augenblicke schon entwöhnt,
Und auch die Freude will ertragen seyn. —
Mein Herz ist voll, ich möchte Glück verbreiten,
Und dennoch zwingt mich meine Fürstenpflicht,
Mit einem Strafgerichte zu beginnen.

(Zu Oswald.)

Mit Euren beßten Leuten, Wolkenstein,
Dringt Ihr mit aller Kraft zur Brücke vor,
Von der man auf des Schlosses Söller sieht,
Und ich will stürmend von der andern Seite
Den Felsenwall ersteigen. Vor dem Hauptthor
Hoff' ich Euch siegreich wieder zu begegnen. —
Steht's Anders in des Schicksals Buch geschrieben,
So sind wir für ein großes, schönes Ziel,
Das uns begeistert, und zur That getrieben,
Im Kampfe für das Vaterland geblieben.

(Man hört einen Trompetenstoß.)

Sechste Scene.

Ritter von Löwenberg. Die Vorigen.

Oswald.

(zum Herzog.)

Der Ritter Löwenberg, den Ihr nach Wiesberg
Gesendet, kam zurück, wollt Ihr ihn hören?

Friedrich

(bejahend zum vortretenden Löwenberg.)

Was bringt Ihr mir für eine Antwort, Ritter?
Will Rottenburg sich unterwerfen, oder
Soll nur des Schwertes Schärfe hier entscheiden?

Löwenberg.

Ich wag' es nicht, die frevelhaften Worte,
Mein gnäd'ger Herzog, Euch zu hinterbringen,
Die er, von Wuth erfüllt, hat ausgestoßen,
Als ich der Sendung Zweck ihm kund gethan.

Friedrich.

Ich will sie hören, schonet meiner nicht,
Den kleinsten Umstand sollt Ihr nicht verhehlen.

Löwenberg.

Ihr wollt es, hoher Herr, so hört mich an.
In seinem Prunkgemach auf hohem Stuhle,
Umgeben von Vasallen und von Dienern;
Von reich geschmückten Rittern, Junkern, Pagen,
Ließ er mich vor sich treten wie ein Fürst,
Der den Gesandten eines Hof's empfängt.
Kaum konnt' ich mehr die innere Bewegung
Beherrschen, meinen Vortrag ganz vollenden,
Als er zu mir mit stolzer Haltung sprach:
„Des armen Herzogs Friedrich leere Tasche
„Bin ich wohl reich genug, mit Gold zu füllen.
„Allein der Schlüssel zu dem Schatz ist Eisen.
„Und eisern ist der Wille jenes Mannes,
„Der ihn in seiner Hand bewahrt, sagt ihm,
„Er möge nur zum Steigen sich bequemen,
„Um diesem Mann den Schlüssel abzunehmen.

(Es entsteht ein Murren unter den Rittern.)

Friedrich.

(gebietend.)

Laßt ruhig ihn vollenden, redet weiter.

Löwenberg.

„Von Uebergabe soll er ja nicht träumen,
„Nur der Gewalt eröffnen sich die Thore,
„Doch werd' ich auf dem Hauptwall ihn empfangen,
„Wie es des Gegners hoher Rang erheischt." —

(Pause.)

(Zum Wolkenstein gerichtet.)

Ich kenne Eure Mannheit, edler Freund!
Und bau' auf sie, wenn ich unvorbereitet,
Euch jetzt erzähle, was hierauf geschah. —
Auf einen Wink des stolzen Rottenburger
Ward aus dem nebenliegenden Gemache
Nun eine weibliche Gestalt geführt,
Das Haupt mit einem Schleyer dicht umhüllt. —
Es regte eine Ahnung sich in mir,
Als ich sie sah, — er lüftete den Schleyer,
Und sprach: sagt Eurem Freunde Wolkenstein
Von meines Schlosses Söller stürz' ich diese,
So wahr ich Heinrich heiße, selbst hinab,
Sobald der Sturm dem Felsenthor sich naht.
Es stockte mir das Blut in allen Adern,
Denn ich erkannte — Eure Tochter Emma.

(Pause des allgemeinen Erstaunens.)

Oswald.

(erschüttert.

Wie, hört' ich recht, du sprichst von meiner Emma?

Löwenberg

(nickt bejahend.)

Oswald

Allmächt'ger Gott! mein Kind, es ist verloren.

Löwenberg

(nach kurzer Pause.)

Noch hatt' ich meine Fassung nicht gewonnen.
Als sie hervortrat, und mit sich'rer Stimme
Sprach: sagt dem Vater, edler Löwenberg,
Es wisse Emma seiner werth zu sterben.

(Gerührt.)

Küßt Eure gute Emma, und lebt wohl. —
Sie hüllte d'rauf sich wieder in den Schleyer,
Und gieng mit fester Haltung aus dem Saale.
Der Landhofmeister sah mich forschend an,
Erhob vom Stuhle sich, um fortzugeh'n,
Und ließ mich zum Gespött der Ritter steh'n.

Oswald.

Wie kam mein Kind in des Verräthers Hand?

Löwenberg.

Dieß blieb ein ungelöstes Räthsel mir.

Oswald

O! schrecklicher Verrath der hier im Spiele!
Wer hat mein Glück, mein Alles mir geraubt?
An der Verzweiflung Rand mich hingeführt?
Herauf, ihr unversöhnten Rachegeister,
Ich grüße Euch als treue Bundsgenossen.
Faßt meine Hand, empfanget meinen Schwur.

Es soll dieß Haupt nicht eher Ruhe finden,
Kein Schlaf die Augenwimpern mehr verbinden,
Kein Tropfen Weins die trockne Lippe laben,
Bis seines Schlosses Trümmer ihn begraben,
Bis er für sein Verbrechen hat gebüßt,
Bis dieses Wüthrichs Blut in Strömen fließt. —
O Emma, Emma, dort auf Wiederseh'n!

(Er stützt sich ergriffen auf Löwenberg.)

Friedrich.

(für sich.)

Müllinen, jetzt erklärt sich mir dein Schweigen.

(Zu den Rittern gewendet.)

Das ändert nun den Standpunkt uns'rer Sache.

(Zu Oswald.)

Es ist um Eures einz'gen Kindes Preis
Mir wahrlich jener Felsen viel zu theuer.
Laßt ab vom Sturm', wir wollen unterhandeln.

Oswald.

Was muß ich hören? wie, Ihr wollt vom Sturme
Nur lassen, um mein Kind mir zu erhalten?
Des eig'nen Hauses Glück und Ruh gefährden,
Dem Feinde, der schon halb in uns'ren Händen,
Der Freiheit Pforte selber öffnen, weil
Ein Vaterherz deßhalb verbluten könnte?
So glaubt Ihr wirklich, daß ein Wolkenstein
Solch' ein Geschenk aus seines Fürsten Hand
Mit ruhigem Bewußtseyn nehmen werde? —

Wenn einen Augenblick mich der Gedanke
An den Verlust des heißgeliebten Kindes
Erschüttert, wenn ich wankte, so verzeiht
Dem Vater, doch es ist vorbei, ich habe
Schon überwunden, und bin ganz der Alte.
Soll meine Emma fallen, nun so sey's,
Ein Opfer meinem Vaterland gebracht.
Es wird mein Fürst es gnädig anerkennen,
Tyrol wird dankbar uns're Namen nennen.

(Er zieht das Schwert.)

Auf! wer's mit seiner Pflicht, mit seinem Herzog'
So ehrlich meint, wie ich, auf, auf zum Sturme!
Ich schwör' es Euch mit einem heil'gen Eide,
Nicht eher kehrt das Schwert in seine Scheide,
Bis ich die Wälle dieser Burg erstieg.
Vertraut auf Gott! und unser ist der Sieg.

(Er geht ab. Ein großer Theil der Ritter und Knappen und Bauern folgen ihm, rufend:)

Auf zum Sturme!

Siebente Scene.

Herzog Fridrich mit einem Theile der Ritter, Knappen und Bauern.

Friedrich.

Mein Vaterland, du willst dieß Opfer haben,
Es sey, laßt uns dem edlen Beispiel' folgen,
Das uns der bied're Wolkenstein gegeben.
Es nahet jetzt die Stunde der Entscheidung.

Kämpft Rottenburg verzweifelnd um sein Leben,
So ist auf uns'rer Seite doch das Recht;
Wir streiten im Gefühl der guten Sache,
Für ihn nur Miethlinge, sie werden weichen,
Wenn ihres Götzen Stern beginnt zu bleichen.

(Er zieht das Schwert.)

Wohlan, folgt mir, mit Euch und unter Euch [30]),
Wie Habsburgs Fürsten immer es gethan,
Will ich dem Tode kühn in's Auge schauen,
Auf Gott, und auf der Meinen Treue bauen.

(Er stürmt mit allen Rittern, Knappen und Bauern ab. Letztere rufen:)

Es lebe Herzog Friedrich!

Verwandlung.

(Ein großartiger Rittersaal im Schlosse Wiesberg, ohne Thüren, mit ganz freiem Eingange. Im Vordergrunde rechts ein breiter Söller, dessen Geländer man bemerken muß. In der Mitte des Saales befindet sich dem Söller gegenüber eine kleine eiserne Thüre. Man hört Sturmläuten und Trompetensignale zeitweise in der Entfernung, aber kein Waffengeklirr.)

Achte Scene.

Rottenburg. Gundelfingen mit mehreren Rittern.

(Erstere Beide treten in den Vordergrund. Letztere bleiben in einiger Entfernung stehen. Alle Ritter mit Ausnahme Rottenburgs sind ganz in Harnisch. Rottenburg im ritterlichen Hauskleide, und unbedeckten Hauptes.)

Gundelfingen.

Jetzt wird es Ernst, Freund Rottenburg, Ihr dürft
Euch spuden, in die Rüstung noch zu kommen,
Damit der Oswald Euch nicht überrasche,
Der seine Schaar schon an die Wälle führt.

Rottenburg.

Laß sie nur kommen, an dem Felsen Wiesbergs
Wird Mancher seinen Schädel noch zerschellen,
Eh' von Gefahr die ernste Sprache ist.

Gundelfingen.

Der Feind ist stärker, als ich anfangs glaubte,
Und von Verbündeten noch keine Spur.
Doch was ich mehr als Schwert und Kolben fürchte,
Ist Herzog Friedrich, der wie aus dem Grabe
Erstanden, Eurer Feinde Seele ist.
Ihr wißt, man liebt ihn, jedes seiner Worte
Dringt sich'rer, schneller noch als ihre Pfeile
Durch's Panzerhemd, durch jede Rüstung ein.

Rottenburg.

(Zu den Rittern.)

Im Kampf' bewährt sich erst die Kraft, beweiset
Sie nun, die Tapferkeit weiß ich zu lohnen,
Und will es auch, doch soll es Keiner wagen,
Von feiger Uebergabe mir zu sprechen.
Soll ich ihn nicht für meinen Gegner halten.
Jetzt eilt auf Eure angewies'nen Posten.

(Alle Ritter ausser Gundelfingen gehen ab.)

(Zu Gundelfingen.)

Du, Gundelfingen, hast mir zu berichten,
Wohin sie ihren stärksten Angriff machen.
Gelingt's dem Feind' an's Felsenthor zu dringen,
Dann will ich ihn empfangen; wo ist Emma?

Gundelfingen
(seitwärts deutend.)

Im Nebensaal' bewacht, wie Ihr befohlen.

Rottenburg.

Gut! eile, Freund, und bring' mir gute Nachricht.
(Gundelfingen geht ab.)

Neunte Scene.

Rottenburg
(allein.)

Ja, so soll's seyn, wenn sie zum Aeußersten
Mich treiben, will ich unter diesen Mauern
Freiwillig lieber selber mich begraben,
Als Friedrich und dem Oswald mich ergeben; —
Denn es erträgt mein Stolz die Schande nicht,
Sie, die ich mit Verachtung abgewiesen,
Besiegt, um Huld und Schonung anzufleh'n. —
Des Schicksals Laune trug auf leichtem Fittig
Mich rasch empor, und weckte in dem Busen
Die Herrschbegier, die nun in lichten Flammen
Zusammenschlägt, ihr Opfer zu verzehren.
So spielt in ew'ger Ironie im Leben
Mit allen uns'ren Wünschen, uns'rem Streben,
Uns neckend eine unbekannte Macht,
Entschwindend wie ein Irrlicht in der Nacht,
Das uns verführt, in tiefe Sümpfe lenkt,
Und die Getäuschten in ihr Grab versenkt. —

Mir blüht kein Sohn, kein Erbe meines Namens
Und soll mein Haus im Kampfe untergeh'n,
So will ich groß, wie ich gelebt, auch fallen.
Zu herrschen war mein Ziel, nicht um zu dienen,
Nicht um die Farbe eines Herrn zu wechseln,
Wagt' ich solch' hohes ungeheures Spiel.
Mißlingt's, so weiß ich als ein Mann zu sterben,
Und reiß' den Gegner mit in mein Verderben.
Will Emmas Grab dem Meinigen vereinen,
Dann soll ihr Vater seinen Sieg beweinen.

Zehnte Scene.

Gundelfingen.
(schnell eintretend.)
(Die Angriffs-Signale nähern sich.)

Gundelfingen.
Flieht, Rottenburg, es ist die höchste Zeit,
An Widerstand ist jetzt nicht mehr zu denken.

Rottenburg.
Schweig! hast du jemals fliehen mich geseh'n?
Sprich kurz, wie steht's? behalte deinen Rath.

Gundelfingen.
Es ist vom Kampfe hier nicht mehr die Rede,
Nicht von der Möglichkeit, zu widersteh'n;
Ihr wißt, so lange noch das Schwert entscheidet,
Spricht Gundelfingen nie von feiger Flucht;

Doch wenn's zum Unverstande wird, zu hoffen,
Wenn zwischen Angriff und Vertheidigung
Sich der Verrath ein Lager aufgeschlagen,
Dann zieht sich auch der Tapfere zurück. —
Der alte Oswald dringt mit Löwenmuthe
Am alten Thorweg unaufhaltsam vor.
Und wie ein Cherub schlägt er Alles nieder,
Was nur dem Schwert des Wüthenden sich naht.
Ein Kolbenstreich zertrümmert' ihm den Helm,
Er schleudert' mit der Linken ihn hinweg;
Nun kämpft er unbedeckten Haupts, und ruft,
Mit einer Stimme, die das Mark erschüttert,
Hinauf, hinauf, in meiner Emma Arme!
Der Anblick des ehrwürdig weißen Hauptes,
Gepaart mit solcher Kraft und Heldenmuthe,
Wirkt zauberartig auf des Kampf's Entscheidung,
Erhebt den Muth der Stürmenden, und lähmt
Den schwachen Widerstand auf uns'rer Seite.
Auch stieß der wuthentbrannte Belinzona
Mit fünfzig Bogenschützen zu dem Heere.

Rottenburg

(ergriffen für sich.)

Belinzona? Die Zeit ist gut gewählt,
Um seines Vaters Mord an mir zu rächen.

Gundelfingen.

Noch mächtiger, als Schwert und Lanze, wirkt
Des Herzogs unerwartete Erscheinung;
Wo er sich zeigt, da senken sich die Lanzen,
Aus hundert Kehlen tönt der Jubelruf.

(Man hört aus der Ferne rufen:)

Hoch lebe Herzog Friedrich!

Gundelfingen.

Hört es selbst.

Der Sieg ist sein, dieß ist bereits entschieden,
Und ein Triumph ist's, den der Herzog feiert,
D'rum rath' ich nochmals Euch zur schnellen Flucht.

Rottenburg.

Du hast nur deine Freiheit zu verlieren,
So rette sie, dir nützt noch schnelle Flucht;
Mich kann sie meinem Schicksal nicht entreißen.
Hier, nimm den Schlüssel zum geheimen Gange,
(Er giebt ihm den Schlüssel.)
Entflieh' durch ihn, ich bleibe hier zurück.

Gundelfingen
(den Schlüssel nehmend.)

Lebt wohl, ich warnte Euch nach Freundespflicht.

(Gundelfingen geht an das eiserne Pförtchen, schließt auf, geht hinein, und lehnt das Pförtchen hinter sich zu, ohne es zu verschließen.)

Eilfte Scene.

Rottenburg allein.

(Man hört zeitweise in der Entfernung Waffengeklirr.)

Rottenburg
(an den Söller tretend.)

Mein Fall ist unvermeidlich.
(Mit der Hand am Dolche.)
Diese Waffe
Erspare mir der Unterwerfung Schande.

Nur ein Gefühl herrscht jetzt in meiner Brust,
Der heiße Wunsch, der Rache süße Lust
In vollen Zügen ganz noch zu genießen;
Ja, Emma sterbe zu des Vaters Füßen.
Von diesem Söller stürz' ich sie hinab,
Im Siegesjubel öffne sich ihr Grab.

(Er eilt in die Scene. Die Bühne ist einen Augenblick leer. Der Kampf kömmt näher, man vernimmt den Ruf: es lebe der Herzog.)

Zwölfte Scene.

(Rottenburg schleppt Emma bleich und mit aufgelösten Haaren, und in Frauenkleidern auf die Bühne.)

Rottenburg.

Vernimmst du dieses Sturmes wildes Toben?
Es ist dein Vater, Emma, der ihn leitet.
Ich bin verloren, doch du bist's mit mir,
Du kannst dein Leben und das Meine retten.

Emma.

Was soll, was kann ich? sprecht, ich faß' es nicht.

Rottenburg.

Tritt dort hinaus auf dieses Schlosses Söller,
Zeig' deine leidende Gestalt dem Vater,
Damit er sieht, dein Leben sey bedroht.

(Emma sieht schweigend vor sich nieder.)

Rottenburg.

Du zauderst, ziehst du vor, mit mir zu enden?

(Man hört Schwertergeklirr im geheimen Gange Emma wendet sich um, und geht rasch auf den geheimen Gang zu, dessen Thüre sie aufreißt. Rottenburg bemerkt es, und stürzt ihr nach, sprechend:)

Jetzt gilt's, den Augenblick zu nützen.

(Er faßt Emma um den Leib, und schleppt sie von der Thüre hinweg über die Bühne zum Söller.)

Dreizehnte Scene.

(Paul stürzt mit entblößtem Schwerte aus dem unterirdischen Gange hervor, und bemerkt Emma.)

Paul

(in den Gang zurückrufend.)

Laßt ihn entflieh'n, denn hier droht die Gefahr.

Vierzehnte Scene.

(Unterdessen hat Rottenburg Emma auf den Söller hinausgeschleppt. So wie er ihn betritt, erhält er einen Pfeilschuß, und stürzt mit den folgenden Worten, den Pfeil in der Brust, auf die Bühne zurück:)

Belinzona! du rächtest deinen Vater!

(Emma sinkt auf dem Söller nieder, und Rottenburg fällt dem herbeieilenden Paul sterbend in die Arme, welcher ihn langsam zu Boden sinken läßt.)

Fünfzehnte Scene.

(Während Rottenburg fällt, stürzen Mullinen und Bertha, beide mit entblößten Schwertern, aus dem geheimen Gange auf die Bühne. Letztere in Knappenkleidung. Emma hat sich indessen gesammelt, erblickt Beide, erhebt sich schnell, stößt einen erschütternden Schrei aus, und stürzt dem ihr entgegenkommenden Müllinen, welcher, wie Bertha, das Schwert wegwirft, an die Brust.)

Emma.

Mein Wilhelm!

Müllinen.

Meine Emma!

Bertha.

Freundin!

Emma.

Meine Bertha!

(Umarmung.)

Sechzehnte Scene.

(Unmittelbar darauf ertönt ein Trompetenstoß, und Herzog Friedrich tritt, den ermatteten Oswald führend, mit Löwenberg, Hendl, Stoll, vielen Rittern, Knappen und Landleuten in den Vordergrund.)

Friedrich

(den Rottenburg erblickend.)

Er war solch eines schönen Tods nicht würdig.
Entfernt ihn.

(Rottenburg wird weggetragen.)

Emma
(erblickt ihren Vater.)

Vater! o mein theurer Vater!

Oswald.

Mein Kind, so bist du wieder mir gegeben?
Es ist kein Traum, du ruh'st an meiner Brust?

(Bertha umarmt ihren Vater.)

Emma.

Dir, Wilhelm, dir verdank' ich meine Rettung;
Auch dich, geliebte Bertha, seh' ich wieder,
Euch Alle, die das Höchste mir im Leben,
O! Tag der Wonne, nach so herbem Leiden!

Müllinen
(läßt sich vor dem Herzog auf ein Knie nieder.)

Empfanget meinen Glückwunsch, theurer Fürst,
Zu diesem Sieg', und meine Huldigung.

Friedrich
(hebt ihn auf, und zieht ihn an die Brust.)

An diesem Herzen ist dein Platz, Müllinen,
So lang' in ihm ein Pulsschlag noch sich regt,
Sollst du auch diese Stelle nicht verlassen.

(Zu den Rittern und Bauern.)

Euch Allen meinen tief empfund'nen Dank,
Bis ich vergelten kann, wie ich es wünsche.

(Emma's Hand fassend.)

Mit Euerer Erlaubniß, Wolkenstein,

(Sie Wilhelm zuführend.)

Dieß ist ein Preis, ganz deiner Treue würdig,
Nimm sie aus meiner Hand, mein Brautgeschenk
Sind fünf der schönsten Schlösser des Verräthers.

(Emma und Wilhelm umarmen sich.)

(Friedrich zu Oswald, dem er die Hand reicht.)

Und wir, wir bleiben Freunde, bis zum Tode.

Oswald.

Bis dieses Haupt sich in die Grube senkt.

(sie umarmen sich.)

Allgemeiner Ruf.

Heil Herzog Friedrich!
Heil dem Hause Habsburg!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Anhang.

1) Rodeneck ist das Stammschloß der Grafen von Wolkenstein, und liegt an der Rienz, unfern der Mühlbacher Klause bei Brixen.

2) Conf. Freiherr v. Hormayr, Chronik von Hohenschwangau.

3) Im Jahre 1396, wo Sigmund von Bajessid aufs Haupt geschlagen wurde. Der Kämmerer Hanns Schiltberger aus München wurde dort gefangen, und hat seine zehnjährige Sklaverei sehr anziehend beschrieben. Conf. Freiherr v. Hormayr l. c.

4) Oswalds Gedicht aus seinem Original-Codex vom Jahre 1432.
Ain kunigin von Arragon, wes schön und zart da für ich knyet zu willen, raicht ich ir den bart mit hendlein weyß band sy darain ein ringlin zart, und sprach nun mayples des ligaides.
von ihren handen wurd ich in die ohren mein gestochen durch mit einem messin nedelein nach ir gewonheit sloß sy mir zwen ring darain die trug ich lang und nent man sy rayeades.

Oswald vermählte sich zweimal, noch im hohen Alter. Zuerst mit Anna, Gräfin von Hohenems, dann mit Margaretha von Hohenschwangau. Conf. Freiherr von Hormayr, Monographie Oswalds von Wolkenstein.

5) Ist geschichtlich. Vid. Monographie Oswalds von Wolkenstein vom Freiherrn von Hormayr.

6) Conf. von Brandis Geschichte von Tyrol.

7) Eine Ballscene, deren mehrere Schriftsteller erwähnen, ohne sich hierüber ganz auszusprechen. Conf. Freiherr von Hormayr östr. Plutarch. Joh. v. Müller.

8) Geschichtlich. Conf. Fr. von Brandis Geschichte pag. 53 — 55.

9) Conf. v. Brandis Gesch. F. 57. Bellinzona stellte sich an die Spitze des Aufstands zu Gunsten des Herzogs.

10) Conf. v. Brandis p. 58 l. c.

11) Conf. Freiherr von Hormayr, Chronik von Hohenschwangau.

12) Ist geschichtlich. Conf. v. Brandis Gesch. p. 76 — 83.

13) Ist geschichtlich. Conf. v. Brandis. pag. 102 l. c.

14) Conf. Fürst Lichnowsky. Geschichte des Hauses Habsburg. Freiherr von Hormayr, Chronik von Hohenschwangau.

15) Dieser Rofnerhof war wirklich einige Zeit der Zufluchtsort des verbannten Friedrich. Conf. Graf von Brandis l. cit. Fürst Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg.

16) Freiherr von Hormayr, Chronik von Hohenschwangau p. 139.

17) Conf. v. Brandis Geschichte von Tyrol.

18) Ist geschichtlich. Vid. Freiherr von Hormayr, Taschenbuch für vaterländ. Geschichte pro 1821.

Anton Roschmann führt in einem Manuscripte „inter vallem venustam“ einen Fall an, wo von diesem Asylrechte Gebrauch gemacht wurde.

19) Friedrichs geschichtlicher Beiname. Vid. Freiherr von Hormayr östr. Plutarch. J. v. Müller, Schweizergeschichte.

20) Die Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer war am 9. Juli 1386. Johannes von Müller, Schweizergeschichte.

21) „Der Eiserne“ ist der geschichtliche Beiname dieses Herzogs. Vid. v. Brandis Gesch.

22) Ist geschichtlich. Vid. Fr. v. Brandis Geschichte von Tyrol. Freiherr von Hormayr, Monographie des von Wolkenstein.

23) Freiherr von Hormayr, Monographie des Hauses Müllinen. Vaterländ. Taschenbuch 1821.

24) Conf. J. v. Müller, Schweizergeschichte, und Freiherr von Hormayr, 'Chronik von Hohenschwangau.

25) Freiherr von Hormayr, Monographie Oswalds von Wolkenstein.

26) Den Grundgedanken dieses Reimspiels entnahm der Verfasser einer früheren Dichtung des Freiherrn von Hormayr, über den Herzog Friedrich, nach dem eigenen Wunsche dieses, um die romantische Geschichte jenes Fürsten hochverdienten Gelehrten.

27) Diese Anspielung beruht auf geschichtlicher Basis. Alachis fand im Jahre 682 an der Adda gegen Kunibert ein zu rühmliches Ende.

28) Ist geschichtlich. Conf. Fr. v. Brandis l. c.

29) Conf. Graf v. Brandis Geschichte von Tyrol.

30) Conf. von Brandis Geschichte von Tyrol. von Hormayr Monographie Oswalds von Wolkenstein, S. 355.

31) Eigene Worte seines Vaters vor der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1369, wo er fiel. J. v. Müller, Schweizergeschichte.

Bayerische Staatsbibliothek München

22) Ist geschichtlich. Vid. Fr. v. Brandis Geschichte von Tyrol. Freiherr von Hormayr, Monographie der von Wolkenstein.

23) Freiherr von Hormayr, Monographie des Hauses Müllinen. Vaterländ. Taschenbuch 1821.

24) Conf. J. v. Müller, Schweizergeschichte, und Freiherr von Hormayr, Chronik von Hohenschwangau.

25) Freiherr von Hormayr, Monographie Oswalds von Wolkenstein.

26) Den Grundgedanken dieses Melodrams entnahm der Verfasser einer früheren Dichtung des Freiherrn von Hormayr, über den Herzog Friedrich, nach dem eigenen Wunsche dieses, um die romantische Geschichte jenes Fürsten hochverdienten Gelehrten.

27) Diese Anspielung beruht auf geschichtlicher Basis. Mauchis fand im Jahre 682 an der Adda gegen Kunibert ein zu rühmliches Ende.

28) Ist geschichtlich. Conf. Fr. v. Brandis l. c.

29) Conf. Graf v. Brandis Geschichte von Tyrol.

30) Conf. von Brandis Geschichte von Tyrol. von Hormayr Monographie Oswalds von Wolkenstein, S. 356.

31) Eigene Worte seines Vaters vor der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386, wo er fiel. J. v. Müller, Schweizergeschichte.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löhle, Franz

Friedrich von Oesterreich der Geächtete Historisch romantisches Schauspiel in 4 Akten ; (Manuscript)

S.l. [ca. 1825]

P.o.germ. 867 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114053-1